Geschlechtergeschichte : von der Spurensuche zur thematisch ausdifferenzierten Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse

Autor(en): **Joris, Elisabeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **18 (2011)**

Heft 1: **Sozialgeschichte der Schweiz : eine historiographische Skizze = L'histoire sociale de la Suisse : une esquisse historiographique**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-390995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geschlechtergeschichte

Von der Spurensuche zur thematisch ausdifferenzierten Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse

Elisabeth Joris

Die Geschlechtergeschichte hat sich um 1990 aus der historischen Frauenforschung entwickelt, die vorwiegend der Sichtbarmachung weiblicher Unterdrückung, aber auch frauenspezifischer Erfahrungen, Handlungsmöglichkeiten und Lebenszusammenhänge verpflichtet war – Aspekte, die bis dahin von der sogenannten Allgemeinen Geschichte weitgehend vernachlässigt worden waren. Gemeinsam ist der Frauen- und Geschlechtergeschichte die Vorstellung, dass die soziale und materielle Existenz von Frauen durch ihre Geschlechtszugehörigkeit geprägt ist. Daher wurden im schweizerischen Forschungsumfeld von Historikerinnen wie Regina Wecker (1997: 9–14, 24–34) und Béatrice Ziegler (2007: 9–22) Frauen- und Geschlechtergeschichte nicht als sich gegenseitig ausschliessende Konzepte verstanden. Vielmehr wird wegen der noch eklatanten Wissensdefizite für weitere frauengeschichtliche Untersuchungen plädiert, wenn auch unter Berücksichtigung neuer geschlechtertheoretischer Ansätze.

Die nachhaltige Wirkung der Kategorie Geschlecht

«Geschlecht» beziehungsweise *gender* definierte die US-amerikanische Historikerin Joan W. Scott in ihrem international rezipierten Beitrag *Gender: A Useful Category of Historical Analysis* von 1986[1] als eine relationale Kategorie, mit der unterschiedlichste historische Quellen auf geschlechterspezifische Hierarchisierungen hin analysiert werden können. Scott weist biologische Determinanten der Geschlechterbeziehungen zurück; auch Erfahrungen seien nicht unmittelbar, sondern normativ, also von Vorstellungen über Männlichkeit und Weiblichkeit geprägt. Ihr Interesse gilt bis heute den herrschaftsrelevanten Normierungen und Repräsentationen; sie sucht nicht nach Kontinuitäten, sondern fokussiert auf Brüche und Widersprüche.[2] Mit dem analytischen Werkzeug *gender* hat die Soziologin Claudia Honegger die Entwicklung der Humanwissenschaften am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert untersucht und mit dem Begriff der «weiblichen Sonderanthropologie» die im Zeichen des Aufstiegs der Naturwissenschaften

neu konstruierte Geschlechterhierarchie auf den Punkt gebracht. Honeggers auf Foucault rekurrierendes Werk *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib*[3] hat die Geschlechterforschung nachhaltig geprägt. Die diskurstheoretisch ausgerichteten Ansätze von Scott und Honegger verdanken ihre breite Rezeption auch dem Umstand, dass bereits die Frauengeschichte auf den Konstruktionscharakter der Geschlechterzuschreibungen verwiesen hat.[4] So analysierte Monique Pavillon (1988) mit der *catégorie du genre* den *discours des images* in Frauenillustrierten von 1920–1930 und Anne-Marie Käppeli (1990) die Anfänge des Feminismus in Genf.

Gender wurde allerdings in den Anfängen der Frauen- und Geschlechtergeschichte vorerst nicht als Analysekategorie, sondern als gesellschaftlich und kulturell determiniertes Geschlecht in Abgrenzung zu *sex* als dem biologischen, das heisst physisch determinierten und deshalb unveränderlichen Geschlecht verstanden. Historikerinnen wie Gianna Pomata[5] und Gisela Bock[6] kritisierten diese analytische Zweiteilung zwar bereits in den 1980er-Jahren, da auch das vermeintlich «Natürliche» nicht gegeben sei und Veränderungen unterliege, doch erst das Echo auf die Thesen der US-amerikanischen Philosophin Judith Butler[7] zum Konstruktionscharakter von *sex* führte in Verbindung mit Scotts Verständnis von *gender* zur Abkehr von dieser Dichotomisierung in der Geschlechterforschung. Seitdem steht zugleich die Zweigeschlechtlichkeit und damit die heterosexuell geprägte Dichotomie Mann/Frau als ein kulturell konstruierter und machtpolitisch bedingter Gegensatz zur Debatte. Im Sinn des der Interaktionstheorie zuzuordnenden *doing gender* wird die Geschlechtszugehörigkeit nicht mehr als biologisch fundiert angesehen, sondern als ständig neuer performativer Akt. Da nicht nur Weiblichkeit, sondern auch Männlichkeit permanent inszeniert werde, dient das Konzept des *gendering* seit Mitte der 1990er-Jahren ebenso – wenn auch nicht ausschliesslich – der Analyse von Männlichkeit im Sinn von Männergeschichte.[8]

Die im Gefolge von Scott vorwiegend diskurstheoretisch geprägte Anwendung der Kategorie Geschlecht beziehungsweise die damit einhergehende «radikale De-Essenzialisierung der grundlegenden Kategorien von Wirklichkeitskonstruktionen» (Arni 2007) in der Geschlechtergeschichte wurde jedoch von Historikerinnen unterschiedlicher Richtung als zu einseitig kritisiert, da die physische Evidenz und die darauf basierenden geschlechterspezifisch unterschiedlichen Erfahrungen negiert würden, die Frauen als handelnde Subjekte im Sinn von *agency* aus dem Raster fielen und die Analyse sozialer Ungleichheiten ebenso vernachlässigt würde wie die Auswirkung von Diskursen auf die Rahmenbedingungen der materiellen Existenz von Frauen (Wecker 2007). Aus sozialwissenschaftlich geprägter Perspektive entwickelt die Kategorie Geschlecht ihre analytische Wirkung erst in der Verknüpfung mit weiteren Kategorien sozialer Differenzierung wie

Ethnie und Klasse/Schicht, definiert über Einkommen, Vermögen, beruflichen Status, Bildung, Zivilstand, Alter und Herkunft, sowie in Verbindung mit methodischen Ansätzen der Anthropologie.[9] Nach Opitz-Belakhal kann sich eine geschlechtergeschichtliche Perspektive nur in der «gleichzeitigen Beachtung von (sozialen oder diskursiven) Strukturen und Subjektivitäten» weiterentwickeln (Opitz-Belakhal 2010: 22).

Die hier kurz skizzierten geschlechtertheoretischen Entwicklungen lassen sich in den thematischen Schwerpunkten der seit 1983 regelmässig stattfindenden schweizerischen HistorikerInnentagungen geradezu exemplarisch nachverfolgen. Diese Tagungen verweisen auf die thematische Breite und Vielfalt der Frauen- und Geschlechtergeschichte in der schweizerischen Forschungslandschaft, aber auch auf den ständigen Prozess der Reflexion der theoretisch-methodischen Ansätze, wovon der nachfolgende chronologische Abriss der Tagungen zeugt.[10] Nur ausnahmsweise einbezogen sind in diesem Beitrag die spezifischen Untersuchungen zu den Frauenbewegungen; Kristina Schulz thematisiert sie in diesem Band als Beispiel sozialer Bewegungen.

Die HistorikerInnentagungen von 1983–2008 als Spiegel der Entwicklung thematischer und theoretischer Fragestellungen

Von ihren Ursprüngen und langjährigen Schwerpunkten her weist die Frauen- und Geschlechtergeschichte insbesondere in der Schweiz eine starke Nähe zur Sozialgeschichte auf. Seit den Anfängen fokussiert sie auch auf wirtschaftsgeschichtliche Aspekte, doch in der Regel verknüpft mit sozialgeschichtlichen Ansätzen. Mit ihrer Hervorhebung einer nicht biologisch, sondern kulturell begründeten Definition des Weiblichen und Männlichen als diskursiver Zuschreibungen ist zudem der enge Bezug zur Kulturgeschichte gegeben.

Der Institutionalisierungsprozess der Geschlechtergeschichte verlief in der Schweiz langsam. Mit einiger Verspätung auf die universitäre Forschung in den angelsächsischen Ländern fanden 1978/79 an den Universitäten Basel (Guggisberg, Huber und Wecker) und Zürich (Braun und A. Tanner) die ersten Lehrveranstaltungen zur Frauengeschichte statt. In Bern gab Beatrix Mesmer, Professorin für Schweizer Geschichte, ausgehend von der Erforschung der Frauenorganisationen erste nachhaltige Impulse zu frauen- und geschlechterspezifischer Forschung. Bis zur universitären Institutionalisierung des Fachs dauerte es noch rund zwei Jahrzehnte. An der Universität Basel wurde 1997 Regina Wecker zur Professorin für Frauen- und Geschlechtergeschichte ernannt, 2001 das Zentrum *Gender Studies* unter der Leitung von Prof. Dr. Andrea Maihofer eröffnet, im selben Jahr in Bern das Interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung

unter der Leitung der Historikerin Brigitte Schnegg eingerichtet. 2002 initiierte Regina Wecker das gesamtschweizerische Netzwerk der Graduiertenkollegien im Bereich *Gender Studies*, an dem sich inzwischen sechs Universitäten beteiligen. Den Beginn der Verankerung der frauengeschichtlichen Forschung an Schweizer Universitäten markierte die Tagung von 1983 in Bern *Frauen. Zur Geschichte weiblicher Arbeits- und Lebensbedingungen in der Schweiz* (Wecker/Schnegg 1984). Diese Tagung, die erste einer bis heute fortgeführten Reihe, thematisierte aus unterschiedlichen Perspektiven ebenso die quellenspezifischen Schwierigkeiten bei der Spurensuche wie die Vielfalt der Formen weiblichen Arbeitens. Thematisiert wurden verschiedenste Bereiche, wie Schattenarbeit im Mittelalter, Hausarbeit, Erwerbsarbeit in der Fabrik und im Dienstleistungsbereich, Prostitution. Diese mannigfaltigen Bereiche blieben fortan, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung, im Zentrum frauen- und geschlechtergeschichtlicher Fragestellungen, oft auch in Verbindung mit Fragen des verbandsmässigen Zusammenschlusses von Frauen (Mesmer 1988).

Die folgenden Tagungen erweiterten die Spannbreite der Beiträge um Themen wie Unehelichkeit, Kindstötung und Hexenverfolgung (Ryter/Wecker/Burghartz 1985; Berrisch et al. 1986). Die vierte Tagung in Basel läutete nicht nur den bereits im Nachwort zur zweiten Tagung von den beiden Basler Historikerinnen Susanne Burghartz und Annamarie Ryter angekündigten Paradigmenwechsel von der Spurensuche zur Analyse der Beziehungen zwischen Männern und Frauen ein. Sie akzentuierte erstmals auch die Bedeutung von Michel Foucault für die Geschlechterforschung (Arbeitsgruppe Frauengeschichte Basel 1988). Mit ihrem Dissertationsprojekt zur Rückwanderung von Frauen aus Deutschland im Kontext des Zweiten Weltkriegs stellte May Broda (1988) die Frage nach dem methodischen Stellenwert der Oral History für die Frauengeschichte. Dieser Ansatz wurde auch auf den folgenden Tagungen immer wieder zur Diskussion gestellt. Die sechste Tagung markierte unter dem Titel *Frauen und Öffentlichkeit* den Paradigmenwechsel, da das Konzept der «geteilten Sphären», der Zuordnung der Frau zum Bereich des Privaten und der Männer zum Bereich des Öffentlichen als ein machtspezifisches Konstrukt grundsätzlich infrage gestellt wurde (Othenin-Girard/Gossenreiter/Trautweiler 1991).

Den Wechsel von Frauen- zu Geschlechtergeschichte betonte die siebte Tagung *Orte der Geschlechtergeschichte* (Jenny/Piller/Rettenmund 1994) und die neunte Tagung mit dem programmatischen Titel *Geschlecht hat Methode* (Aegerter et al. 1999). Bei der in Fribourg im Jahr 2000 organisierten zehnten Tagung zu *Geschlecht und Wissen* ging es einleitend um feministische Wissenschaftskritik (Bosshart-Pfluger/Grisard/Späti 2002). Schwerpunkt der verschiedenen Referate war die Geschichte der vergeschlechtlichten, frauendiskriminierenden Ausbildung. Bereits in der vorangegangenen Tagung in Genf zum Thema *Die*

Frauen in der europäischen Geschichte waren diskurstheoretische Beiträge zahlenmässig stark vertreten (Head-König/Mottu-Weber 2000), auch referierten erstmals einige Männer. Doch erst die elfte Tagung an der Universität Zürich verabschiedete sich explizit von der Tradition eines Treffens von Historikerinnen und machte die theoretischen Differenzen um die Bedeutung von Erfahrung und/oder Diskurs zum Ausgangspunkt der Debatten (Bos/Vincenz/Wirz 2004). Die zwölfte und bis anhin letzte Tagung (2007) verwies mit ihrem Titel *Gender in Trans-it* auf jüngste Ansätze in der Geschichtswissenschaft und wandte sich damit gegen homogene und statische Konzepte von Kultur und Gesellschaft. Diskutiert wurde, wie transkulturelle und transnationale Perspektiven in thematisch äusserst vielfältigen Feldern mit Fragen nach dem Geschlecht verknüpft werden können (Ineichen et al. 2009).

Ausdifferenzierte Forschungsfelder, vielfältige Quellen und sozialgeschichtliche Perspektiven

Die Pluralisierung der methodischen Ansätze, aber auch die thematische Erweiterung der Frauen- und Geschlechtergeschichte spiegelt sich in den sich laufend ausdifferenzierenden Fragestellungen und in deren Implementierung in der sozial- und kulturhistorischen Forschung. Der thematischen und methodischen Vielfalt entspricht die Aufarbeitung verschiedenster Quellengattungen, von Gesetzestexten über persönliche Erinnerungen, Briefe und Tagebücher sowie Schriften moralischen und medizinischen Charakters bis zu diversesten Statistiken und Registern. Die folgende Bestandesaufnahme, in der Chronologien und unterschiedliche methodische Ansätze berücksichtigt werden, ist thematisch gegliedert, wobei unterschiedliche Forschungsbereiche gebündelt werden.

Arbeit, Alltag und Lebenszusammenhänge

Die Geschichte der Arbeit ist vom Mittelalter bis in die jüngste Zeit gleichermassen eine Geschichte der geschlechterübergreifenden Kooperation, der geschlechterasymmetrischen Zuordnungen von Tätigkeiten sowie der lohnmässigen Diskriminierungen und Ausgrenzungen von Frauen (Rippmann 1996). Frauen als Erwerbstätige kamen in gesellschaftlichen Krisenzeiten immer wieder unter Druck. Dies galt für Gewerbetreibende ebenso wie für entlohnte Arbeitskräfte, sofern ihre Tätigkeit als Konkurrenzierung männlicher Erwerbsmöglichkeiten definiert wurde oder die Geschlechterordnung infrage stellen konnte (Head-König/Mottu-Weber 1996, 1999; Ziegler 2007).

Der Anfang der 1970er-Jahre an die Universität Zürich berufene Sozialhistoriker Rudolf Braun war zentral für eine neue Generation von HistorikerInnen, die sich unter seiner Anleitung an die Aufarbeitung von Quellen zur Erwerbsarbeit von Frauen und Männern und deren Lebenszusammenhänge machten. David Gugerli (1988) sieht in der Arbeitsteilung zwischen Pfarrer und Pfarrfrau vom 18. zum 19. Jahrhundert die Vorwegnahme des Ideals der bürgerlichen Familie. Albert Tanner (1982) beschreibt in seiner Untersuchung zur Heimarbeit und den Anfängen der Textilindustrie in der Ostschweiz die lebensweltliche Verschränkung der Arbeit von Frauen und Männern. Die Bedeutung weiblicher Arbeitskraft ist für die Schweizer Industrie vielfältig belegt: für die Textilindustrie um 1900 durch Yvonne Pesenti (1988), für die Uhrenindustrie durch den Materialienband zu Arbeiterinnen im baselländischen Waldenburgertal (Kubli/Meier 1990), für die Leichtindustrie durch die Geschichte einer Fabrik für elektrische Schalter in Horgen (Joris/Knoepfli 1996), für die Bekleidungsindustrie durch Ruth Rhein-von Niederhäusern (1999), die 1999 eine geschlechterspezifische Analyse der Entwicklung im Bereich der Zürcher Konfektion vorgelegt hat. Diese Untersuchungen dokumentieren auch die je nach Branche unterschiedliche Bedeutung von MigrantInnen in der Produktion. Dass die Arbeiterstammpolitik nicht nur auf Männer ausgerichtet war, zeigt eine Studie zu den Strategien der Schuhfabrik Bally (Baumann Püntener 1996). Der Einbezug der Frauen in die Ausgestaltung des Fabrikalltags analysiert Jakob Tanner (1999) in seiner kultur- und wissenschaftsgeschichtlich ausgerichteten Forschungsarbeit zum Ausbau der Fabrikkantinen.

In den letzten zehn Jahren haben die neuen Forschungsparadigmen Erfahrung, Diskurs und kollektives Handeln auch die Geschichte der Arbeiterinnen und Arbeiter geprägt. Vom Forschungsinteresse her ist diese jedoch an den Rand gerückt. Eine Ausnahme bildet die Betrachtung der Fabrikarbeiterinnen in der sozial- und diskursgeschichtlichen Analyse zur Situation von Frauen in Biel und Bern von 1919–1945 (Ziegler 2007). In der Nachkriegzeit führte die Berufstätigkeit von Müttern in der Hochkonjunkturzeit von 1945–1970 zur Erodierung des am Mann als Ernährer orientierten Geschlechtermodells (Sutter G. 2005). Die Rolle der Bäuerinnen bei der Modernisierung der Landwirtschaft in der Zwischenkriegszeit beleuchtet Peter Moser (1998). Die Arbeit von Händlerinnen zur Zeit der Helvetik dokumentiert die Untersuchung von Anne Radeff (1998). Auf den Anteil von Frauen im Lebensmittelhandel von 1850–1940 in Basel und die Bedeutung des Zivilstands verweist die Untersuchung von Barbara Keller. Unter der steigenden Zahl von Einzelhändlerinnen waren rund die Hälfte Witwen (Keller 2001).

Richtungsweisend für die lokalhistorische Aufarbeitung vielschichtiger sozialer und ökonomischer Beziehungsgeflechte unter Berücksichtigung der Kategorie

Geschlecht sind die mikrohistorischen Studien zur Basler Landschaft in der Frühen Neuzeit von Albert Schnyder (1992) und im Spätmittelalter von Mireille Othenin-Girard (1994). Ebenfalls zu Basel hat Regina Wecker (1997) gearbeitet. Anhand von vielfältigsten Quellen, darunter Scheidungsakten und statistisches Material, zeigt sie die schichtspezifische Gewichtung von weiblicher Haus- und Erwerbsarbeit in unterschiedlichen Lebenszusammenhängen auf. Reflektiert werden dabei auch Schwierigkeiten, die Arbeit von Frauen selbst in Bezug auf entlöhnte Erwerbsarbeit statistisch zu erfassen.

Als die Hausarbeit sich im 19. Jahrhundert als spezifisch weiblicher Aufgabenbereich ausdifferenzierte, verloren innerhäusliche – von der Forschung lange als reproduktiv bezeichnete – Tätigkeiten ihren Charakter als Arbeit (Joris 1990). Die Tendenz, Hausarbeit als immanenten Teil der weiblichen Rollenbestimmung wahrzunehmen, wurde durch die Technisierung der Hausarbeit, die von einer rasanten Abnahme an weiblichen Dienstboten im Lauf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts begleitet war, noch verfestigt (Bochsler/Gisiger 1989; Schumacher 1994; Bähler 1996). Zugleich avancierten Hausfrauen seit 1850 zu Ansprechpartnerinnen von Gesundheits- und im 20. Jahrhundert zusätzlich von Ernährungsexperten (Mesmer 1997; Tanner J. 1999). Als moderne Konsumentinnen wurden sie in der Nachkriegszeit in die Konzeption der Selbstbedienungsläden integriert (Brändli Sy. 2000).

Der Abnahme an Dienstboten entsprach die Entwicklung neuer Erwerbsmöglichkeiten für Frauen auf einem weiterhin geschlechterhierarchisch segregierten Arbeitsmarkt (Barben/Ryter 1988; Ziegler 2007: 59–160). Der Schwerpunkt lag im Dienstleistungssektor, vornehmlich in der telefonischen und telegrafischen Kommunikation (Bühlmann/Zatti 1992), in der Pflege (Fritschi 1990; Braunschweig 2006), in der Fürsorge (Ramsauer 2000) oder im Verkauf, in der öffentlichen Verwaltung sowie in der Administration privater Unternehmen. Belegte dies bereits eine zwischen weiblichen und männlichen Erwerbstätigen systematisch vergleichende Nationalfondsstudie aus den 1980er-Jahren (König 1984; König/Siegrist/Vetterli 1985), beleuchten jüngere Forschungen auch Beziehungen zwischen Frauen und Männern in männerlastigen Erwerbsbereichen wie dem Tunnelbau (Joris/Rieder/Ziegler 2006) oder dem Söldnergeschäft (Büsser 2007, 2010).

In direktem Bezug zum Bereich Arbeit stehen die neueren Untersuchungen zu Freizeit, die sich im 20. Jahrhundert am gesellschaftlich dominierenden Modell der Vollerwerbstätigkeit des Ehegatten orientiert, nicht aber an den Lebenszusammenhängen von Frauen (Schumacher 2002), für die Ferien kaum je arbeitsfreie Zeit bedeuteten. Für die Frühe Neuzeit ist der Besuch von weiblichen Gästen jeglichen Alters in Wirtshäusern vielfach bezeugt, es bleibt dennoch unklar, ob alle Frauen ins Wirthaus gingen oder ob nicht ein ungeschriebener

Kodex den verheirateten Frauen den Zutritt verbot (Hürlimann 1998). An Orten der Geselligkeit wie Bäder oder Wirthäuser agierten Frauen auch selbständig als Erwerbstätige, waren aber zugleich oft Objekte sexueller Ausbeutung durch Männer (Kümin 2005; Gessler 2005).
Alltagsbezogene Untersuchungen fokussieren auch auf Praktiken der schichtspezifischen Eheanbahnung, ausserehelicher Beziehungen (Ryter 1994; Sutter E. 1995; Wecker 1997; Burghartz 1999a), des Gebärens (Töngi 1993; Witzig 2000) und des ehelichen Alltags, des Endes eines Ehelebens durch Scheidung (Wecker 1997; Matter 2005) oder Tod (Hagmeyer 1994). In Scheidungsverfahren «erzählen» die ProtagonistInnen ihr Leben und verleihen diesem damit rückblickend oder im Hinblick auf den Richter einen Bedeutungszusammenhang (Piller 2002; Arni 2004; Schaffner 2005). In den Schlussfolgerungen zu den von ihr auf der Grundlage von Gerichtsakten rekonstruierten Scheidungsfällen betont Caroline Arni die Milieuspezifik von Beziehungskulturen. Als besonders wertvolles Quellenmaterial zur Rekonstruktion geschlechterspezifischer Praktiken der Beziehungspflege im Bürgertum sowie der Gewichtung der Verwandtschaftsbeziehungen haben sich Tagebücher und private Briefwechsel erwiesen (Blosser/Gerster 1985; Joris/Witzig 1992; Tanner A. 1995; Henry/Jelmini 2006; Meichtry 2007; Schnyder Ar. 2008; Joris 2011). Betrachteten die älteren Untersuchungen diese Quellen fast ausschliesslich als Material zur Rekonstruktion des Alltags und der Lebenszusammenhänge, rekurrieren die neueren Untersuchungen auch auf interaktions- und diskurstheoretische Ansätze, die das Schreiben selbst thematisieren.

Herrschaft und Macht, Öffentlichkeit und Privatheit, politische Partizipation und Staatsbürgerinnenschaft

An der Sicherung von Macht und Herrschaft sind Frauen seit dem Mittelalter beteiligt. Diese Beteiligung ist über die Weitergabe des Erbes hinaus mit der Mobilität der Männer als Adlige (Christ 1994) oder als Söldneroffiziere und Handelsherren verknüpft (Büsser 2007, 2010). Wie Frauen über Verwandtschaften, Bekanntschaften und die Ausgestaltung und Nutzung ihrer Netzwerke zugunsten ihrer Familie Einfluss in der Frühen Neuzeit und in der Helvetik ausübten, zeigt ebenso die Analyse des Prozesses gegen die Oberzunftmeisterin Salome Schönauer in Basel, die des «Weiberregiments» bezichtigt wurde (Burghartz 1993), wie die mikrohistorische Untersuchung zur Aktivierung vielschichtiger und standesübergreifender Netzwerke in einer alpinen Region (Guzzi 2007) oder die Aufarbeitung des Briefwechsels einer Angehörigen der städtischen Aufklärungszirkel zur Zeit des ausgehenden Ancien Régime (Boesch 1998).

So verschränken sich bis in die Anfänge der Neuzeit in materieller als auch in immaterieller Hinsicht der männliche und weibliche Beitrag zur Herrschaftsausübung und der Absicherung der ständischen Zugehörigkeit, die am Übergang zum 19. Jahrhundert selbst für alleinstehende Frauen des Adels ins Schwanken kam (Meier Marietta 1999).

Die Trennung von Öffentlichkeit und Privatheit wurde von der Frauen- und Geschlechtergeschichte als eine ihrer Kernfragen immer wieder thematisiert und problematisiert. Seit den 1990er-Jahren wird nach Formen weiblicher Geselligkeit gefragt und zwar nicht nur in Bezug auf die Moderne, sondern ebenso auf das Mittelalter und die Frühe Neuzeit (Head-König/Tanner A. 1993; Schnegg 1993, 2002; Schnegg/Simon 1997). Für die Frühe Neuzeit plädiert Michaela Hohkamp (1991), den Gerichten einen öffentlichen Charakter zuzuschreiben, da diese als «obrigkeitliche Institution» als «öffentlich» erfahren wurden. Die Bedeutung der Dissidenz für die Einbindung von Frauen in öffentliche Aktionen zeigt die Untersuchung von Erika Hebeisen (2005) zur pietistischen Bewegung in Basel während deren radikaler Phase. Den semiöffentlichen Charakter informeller Beziehungen zwischen Frauen und Männern einerseits und den Ausschluss der Frauen aus dem Bereich der formalisierten Öffentlichkeit anderseits thematisieren geschlechtergeschichtliche Untersuchungen zu Praktiken der Beziehungspflege im Bürgertum des 19. Jahrhunderts (Joris/Witzig 1992; Tanner A. 1995; Joris 2007, 2011). Dem Konzept von Öffentlichkeit und Privatheit inhärent ist die geschlechterspezifische Zuteilung und Nutzung von Raum (Imboden/Meister/Kurz 2000).

Im Kontext der Jubiläumsfeierlichkeiten zu 25 Jahre Frauenstimmrecht und zu 200 Jahre Helvetik beziehungsweise 150 Jahre Bundesstaat erhielten Fragen nach dem Verhältnis von Frauen zu Staat und Staatsbürgerschaft erhöhte Aufmerksamkeit (Studer/Wecker/Ziegler 1996; Schnegg/Simon 1997; Studer/Wecker/Ziegler 1998; Gnädinger 1999). Bis 1971 waren Frauen rechtlich von der politischen Staatsbürgerinnenschaft ausgeschlossen (Delfosse 1994; Majer 2008) und konnten das Bürgerrecht nicht weitergeben; ihr vom Ehemann abhängiger Status kann nach Béatrice Ziegler (1996, 300) als sekundäre *citizenship* verstanden werden. Die amerikanische Historikerin Kathleen Canning (2002) versteht *citizenship* als Summe von juristischen, politischen, ökonomischen und kulturellen Praktiken. Cannings Verständnis folgend kann man sagen, dass Frauen im 20. Jahrhundert in der Schweiz auch ohne politische Rechte auf der öffentlichen Bühne intervenierten (Ziegler 2007: 311–371; Mesmer 2007). In den Staat waren sie vorwiegend über die ihnen zugeordneten gesellschaftlichen Aufgaben eingebunden (Studer 1998), über Kommissionen und Netzwerke (Hardmeier 1998), über die mit der Wirtschaft koinzidierenden Interessen (Fussinger 1998). Wie prekär dieser Einbezug aber sein konnte, beweist die

Untersuchung zur aussenpolitischen Instrumentalisierung der von Frauen aufgebauten Schweizer Kinderhilfe in Kriegsgebieten durch die Politik (Schmidlin 1999). Wie exklusiv männlich die staatsbürgerliche Zugehörigkeit gedacht und zugleich an den vergeschlechtlichten Körper gebunden war, zeigt sich am Verlust beziehungsweise Erwerb des Bürgerrechts durch Heirat einer Frau mit einem Ausländer beziehungsweise mit einem Schweizer (Wecker 1998a; Argast 2007; Redolfi/Schwalbach/Wecker 2009). Spezifisch schweizerisch ist die enge argumentative Koppelung von Demokratie, Bürgerrecht und Wehrpflicht, die implizit jedoch nur Frauen von den staatsbürgerlichen Rechten ausschloss, nicht aber die aus unterschiedlichen Gründen nicht Wehrdienst leistenden Männer (Jaun 1998; Stämpfli 2002).

Die Schweiz und der Krieg

Im Jahr 1989 gaben die kommemorativen Feierlichkeiten zur Mobilisierung der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg Anlass, die Erinnerungspolitik an den Zweiten Weltkrieg aus der Perspektive frauengeschichtlicher Spurensuche kritisch zu reflektieren. In der Folge wurden verschiedene Schwerpunkte zum Thema *Frauen und der Zweite Weltkrieg* behandelt, vom Beitrag der Frauen in der Landwirtschaft bis zur (illegalen) Hilfe für Flüchtlinge (Barbey 1989; Pavillon 1989; Chiquet 1992). In Bezug auf die Arbeit der Bergier-Kommission, die 1996 eingesetzt wurde, um die Rolle der Schweiz 1933–1945 zu erforschen, kritisierte Susanna Burghartz 1998 in einem viel beachteten Referat, dass die Kategorie Geschlecht in der Kommissionsarbeit keine Beachtung finde. Diese Nichtberücksichtigung des Geschlechteraspekts belege, dass Geschlecht in der Relevanztopografie der «grossen Geschichte» weiterhin nicht vorgesehen sei (Burghartz 1998; Tanner J. 1998; Stämpfli 1999). Auf diese Kontroverse bezieht sich implizit Regina Wecker, wenn sie in ihrem Aufsatz *It wasn't War! The Situation of Women in Switzerland 1939–1945* schon mit dem Titel die lapidare Tatsache festhält, dass die Schweiz nicht *im* Krieg war (Wecker 1999). Dies wirkte sich auf die gesamtgesellschaftliche Arbeitsteilung aus; die Erwerbstätigkeit von Frauen ging im Gegensatz zur Entwicklung in den kriegführenden Ländern zurück, die Zahl der Kinder stieg; neue Arbeitsplätze für Frauen entstanden nicht aufgrund der Abwesenheit der Männer, sondern durch die strukturellen Umdispositionen in der Industrie (Wecker 1999). Die Studie von Regula Stämpfli (2002) zeigt die vielschichtigen Ebenen des Einbezugs der Frauen in die Landesverteidigung und die damit verbundenen Grenzziehungen: Frauen dienten auch in der Armee in subalterner Funktion und unter männlicher Kontrolle.

Ausbildung, Profession und Wissen

Das geschlechtersegregierende (Aus-)Bildungssystem als einer der Grundpfeiler der Geschlechterordnung ist unter Anwendung verschiedener methodischer und theoretischer Ansätze untersucht worden. Die frühen Publikationen zum Zugang von Frauen zur akademischen Bildung begeben sich auf die Suche nach Spuren der ersten Studentinnen an Schweizer Universitäten (Neumann 1987; Verein Feministische Wissenschaft Schweiz 1988; Wecker 1991; Rogger 1999). Dagegen berufen sich jüngere Untersuchungen zur Berufsbildung explizit auf die Analysekategorie Geschlecht (Fussinger 1998; Renold 1998; Bolliger/Ziegler 2010; Maienfisch 2010). Seit der Jahrtausendwende bildet die Produktion und Tradierung von Wissen einen weiteren Schwerpunkt der Geschlechterforschung (Honegger/Wecker/Liebig 2003) und bezieht dabei sowohl den Zugang zu höheren Ausbildungen und Professionen wie die Medizin und die Lehr- und Pflegeberufe (Voirol 2003; Périsset Bagnoud 2003; Crotti 2005; Leimgruber Y. 2006; Braunschweig 2006; Bloch 2007; Roth S. 2010; Braunschweig/Francillon 2010; Nattiel-Soltermann 2010; Joris 2011) als auch die akademische Karriere (Saxer 2011) und die Tätigkeit als ExpertInnen (Gilbert 2001) mit ein.

Ungleiches Recht, Gewalt, Armut und Ausgrenzung

Die Tagung der «Schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte» (SGWSG) *weiblich – männlich* machte die Geschlechterverhältnisse Mitte der 1990er-Jahre zum Programm. Die veröffentlichten Beiträge basieren mehrheitlich auf Gerichtsakten und machen das über das Recht definierte Machtgefälle in Diskurs und Praktiken sichtbar (Jaun/Studer 1995). Nach Susanna Burghartz sind Gerichtsfälle Fenster zur Gesellschaft. So galt Frauenkriminalität als Sonderfall. Die Machtverhältnisse implizieren über das Opfer-Täter-Verhältnis hinaus eine Dynamik von Beziehungen, in denen auch der Staat als Gerichtsinstanz eine Rolle spielt (Burghartz 1995). Ein rund zehn Jahre später veröffentlichter Sammelband der SGWSG verweist auf einen weiteren Perspektivenwechsel in der Kriminalitätsforschung: Anstatt von den rechtlichen Normen wird von den soziokulturellen Normalisierungsprozessen ausgegangen. Diese Normalisierungsdynamik schaffe, so die These, unterschiedliche Formen der Devianz und Delinquenz, auch in Bezug auf das Geschlecht. So kommt es am Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit zur intensiven Kriminalisierung und Produktion neuer Delikte wie Hexerei (dazu auch Strobino 1996), Gotteslästerung, Unzucht, Homosexualität, Prostitution und Kindstötung, die ab dem 17. Jahrhundert dann sukzessive

bis in die neuste Zeit entkriminalisiert und in der Geschlechterordnung der Nachkriegszeit normalisiert werden (Opitz/Studer/Tanner J. 2006).

Die Bedeutung der Kategorie Geschlecht beim Thema Delinquenz betonen bereits ältere Untersuchungen zum Spätmittelalter (Burghartz 1990; Simon-Muscheid 1991), aber auch die Habilitationsschrift von Burghartz (1999a) zur Konfessionalisierung der Moralpolitik im Zuge der Reformation. Während Katja Hürlimann die Meinung vertritt, dass Frauen um 1500 nur mit einem Vogt vor dem Zürcher Ratsgericht auftreten konnten, geht Sibylle Malamud in ihrer Untersuchung zur *Ächtung des «Bösen»* von der Prozessfähigkeit der Frauen aus (Hürlimann 2000: 155–156; Malamud 2003: 84–86). Zentralen Stellenwert in den Gerichtsverfahren kommt der Ehre zu, doch waren Frauen- und Männerehre unterschiedlich kodifiziert, bei Frauen war sie immer mit «Tugend» konnotiert (Simon-Muscheid 2000). In der Frühen Neuzeit konnten Frauen unterer Schichten zwar durch Klatsch und Gerücht die Ehre der besseren Gesellschaft infrage stellen und damit Einfluss ausüben, doch wegen der engen Verknüpfung von weiblicher Ehre mit sexueller Konformität hatten solche Interventionen für Frauen mehrheitlich trotzdem fatale Folgen (Ludi 1993, 1999). Auch Untersuchungen zum obrigkeitlichen Umgang mit Vergewaltigungen betonen die schicht- und geschlechterspezifische Gebundenheit von Ehre (Ludi 1993; Porret 1992, 1995).

Die Verbindung von Frauenarmut und Devianz im Sinn von Prostitution und unehelicher Mutterschaft behandelte eine ganze Reihe von Untersuchungen. Die Nichtsesshaftigkeit durch Verlust des Arbeitsplatzes führte oft unweigerlich zu Formen unerlaubter sexueller Beziehungen, auch der Vergewaltigung; die Dynamik von Ehebeschränkungen als armenpolitische Massnahme bedingte das von den Behörden geahndete Zusammenleben von unverheirateten Männern und Frauen ebenso wie die Geburt unehelicher Kinder (Ludi 1989; Meier/Wolfensberger 1989; Head-König 1989; Sutter E. 1995; Mottu-Weber 2002). Auf die Komplexität der Geschlechterdimension von Gewalt verweist die Analyse der Unruhen während des Baus des Gotthardtunnels von Alexandra Binnenkade (1999) und die Untersuchung von Claudia Töngi (2004) zum Kanton Uri im 19. Jahrhundert. Unter Rückgriff auf Ansätze der Mikrogeschichte und der historischen Anthropologie analysiert Töngi Verhör-, Paternitäts-, Polizei- und Justizakten. Dabei erscheint das Gericht als einer der prominentesten Schauplätze der gesellschaftlichen Aushandlung von Bedeutung. Wie Dominique Grisard anhand eines Terrorismusprozesses in den 1980er-Jahren herausarbeitet, überlagern und konterkarrieren sich die Bedeutungen der Dichotomien fremd/einheimisch, weiblich/männlich bis in die aktuellen medialen Stilisierungen des Terrorismus hinein (Grisard 2006).

Auch die Rechtssetzung war Teil der Produktion und Reproduktion der Ge-

schlechterordnung. Selbst wenn die kantonal geregelte Geschlechtsvormundschaft jeweils alle Frauen betraf, wirkte sie sich auf deren Alltag je nach Schicht, Erwerbs- und Vermögensverhältnis anders aus. Dass die rechtlich gesicherte Geschlechtsvormundschaft zwar männlichen und familienspezifischen Interessen diente, sich im Einzelfall aber auf höchst komplexe Verhältnisse beziehen konnte, die nicht auf den einfachen Gegensatz Mann/Frau reduziert werden können, zeigen sowohl Untersuchungen zum Prozess der Gesetzgebung als auch Analysen von Fallbeispielen in den beiden Basel sowie in Bern (Ryter 1994, 1997; Wecker 1995; Gerber Jenni 1997).

Mit dem erneuten Interesse an Fragen der Produktion von Ungleichheit – in den 1990er-Jahren vorwiegend ein Schwerpunkt der sozialhistorischen Geschlechterforschung in der Westschweiz (Mazbouri/Pavillon 1995; Rosende/Messant-Laurent 1996; Head-König/Mottu 1999) – richtet sich der Fokus vermehrt auch auf deren vielschichtige geschlechterspezifische Ursachen und Dimensionen, von der Verknüpfung von Spartätigkeit und Ehefähigkeit im 19. Jahrhundert bis zu den unterschiedlichen Lebenserwartungen (David et al. 2010).

Sozialpolitische Implikationen der weiblichen Sonderanthropologie

Das von «Pro Familia» und dem «Verband des Frauenhilfsdienstes» nach dem Zweiten Weltkrieg propagierte Frauenleitbild (Chiquet/Huber 1988) zeugt von der nachhaltigen gesellschaftlichen Implementierung der traditionellen Geschlechterordnung in der seit 1848 von kriegerischen Auseinandersetzungen verschonten Schweiz. Die familienpolitischen Verfassungsartikel von 1945 und zur AHV von 1947 schrieben den Geschlechterdualismus in die Gesetzgebung ein (Schumacher 2010; Studer 1997). Sie trugen zur Festigung des dichotomischen Modells von Ernährer und nicht erwerbstätiger Ehefrau bei, was zu einer krassen Benachteiligung unverheirateter Frauen in der AHV führte und die Definition der verheirateten Frauen als Anhängsel des Ehemanns bedingte (Luchsinger 1995). Wie weitreichend die Folgen des fehlenden Stimmrechts (Studer 1998) in Verbindung mit der Konstruktion der Sonderanthropologie für die Frau auf dem Arbeitsmarkt und in den sozialpolitischen Regelungen waren, zeigt die im Rahmen des NFP 35 *Frauen in Recht und Gesellschaft* durchgeführte Forschung zur Wechselwirkung von arbeitsrechtlichen Strukturen und gesellschaftlichen Diskursen (Wecker/Studer/Sutter G. 2001). Die im 19. Jahrhundert einsetzende Sonderschutzgesetzgebung für die Frauen hatte unabhängig von Alter, Zivilstand und Geschlecht für alle Frauen spürbare Auswirkungen. Die Zuordnung von Arbeit als männlich beziehungsweise weiblich erscheint als «natürlich»

und «biologisch» begründet. So ist entsprechend Wecker Geschlecht «für die Gruppe der erwachsenen Arbeitskräfte das wichtigste, wenn nicht sogar das einzige Strukturierungsmerkmal in den Gesetzen» (Wecker/Studer/Sutter G. 2001: 19). Nach Studer diente auch die Kampagne gegen das «Doppelverdienertum» der Vergeschlechtlichung der Erwerbswelt, der Grenzziehung zwischen Frauen- und Männerarbeit. Diese Sonderschutzregelungen wurden im Arbeitsgesetz von 1964 integriert und verallgemeinert. Während nach dem Zweiten Weltkrieg auch die dem männlichen Lohn zugeschlagenen Kinderzulagen die Stellung des Mannes als Ernährer festigten, wurde die Realisierung der Mutterschaftsversicherung, die den Status der Frauen als Erwerbstätige bestätigt hätte, aus ideologischen Gründen mehr als ein halbes Jahrhundert verschleppt, ebenso die Ratifizierung der internationalen Übereinkommen zum Prinzip der Lohngleichheit lange verzögert. Auch in den Frauenverbänden setzten sich trotz Bedenken mehrheitlich die Befürworterinnen der Sondermassnahmen durch (Studer 1999a). Die Anfänge dieser Geschlechterdifferenzen produzierenden Massnahmen gehen zurück auf wohlfahrtsstaatliche Massnahmen im ausgehenden 19. Jahrhundert (Wecker 2000). Nach Wecker war die «Soziale Frage» das Vehikel zum Transport eines hegemonialen Familienmodells, das auch die Zuordnung von Arbeit als Frauenarbeit oder als Männerarbeit über die Definition von physischen und psychischen Eignungen festlegte (Wecker 1997). Geschlechterspezifische Normalitäten prägten auch die frühe städtische Fürsorgepolitik bis weit in die 1950er-Jahre (Hauss/Ziegler 2009a, 2009b). Die Festigung der Geschlechtertrennung durch die Lösungsmuster in der Sozialpolitik von 1914–1945 verknüpft Regula Stämpfli (2002) mit der männlich definierten Kriegspolitik; Chantal Magnin (2002) verbindet die frauendiskriminierende Sozialpolitik der Nachkriegszeit mit der Propagierung des negativen Bildes erwerbstätiger Mütter.

Brigitte Studer fasst die gesetzlichen Regelungen, die Frauen rechtlich und individuell in der Familie verorteten, unter dem Begriff der «Familiarisierung» (Studer 2000) zusammen. Sie versteht diese als Reaktion auf die zunehmende ökonomische Unabhängigkeit von Frauen, was in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Gefährdung des *lien social* debattiert wurde. Der den Frauen übertragene moralische Sonderauftrag im Bereich der Familie schloss diese nicht von Modernisierung aus, sondern erwies sich als eigenständige Integrationsoption, die jedoch Frauen zugleich von den Individualisierungschancen der bürgerlichen Gesellschaft ausschloss.

Körpererfahrung und Biopolitik

Theoretische Debatten um Erfahrung und Diskurs gewannen im Kontext der seit den 1990er-Jahren zunehmenden Bedeutung der Körpergeschichte an Heftigkeit, die 2001 in einer Veranstaltungsreihe der Universität Luzern aus interdisziplinärer Perspektive beleuchtet wurden (Bowald et al. 2002). Die Auseinandersetzung um Erfahrungen von Schwangerschaft und Geburt standen dabei im Zentrum der Diskussionen. Fragen nach der Reproduktion erhielten vor allem im Kontext von biopolitischen Massnahmen erhöhte Beachtung (Binnenkade 2002). Solche Massnahmen wurden jedoch bereits seit den 1980er-Jahren thematisiert. Ein schon 1983 veröffentlichter Dokumentenband verknüpft das Thema Abtreibung in der Westschweiz zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit Eugenik und Malthusianimus (Gaillard/Mahaim 1983). Ein Beitrag von 1988 verweist mit Rekurs auf Foucault darauf, dass mit dem biologisierenden Degenerationsdiskurs Frauen und Männer zugleich nach sozialmoralischen Massstäben hierarchisiert wurden (Christen 1988). Im Gefolge der eugenisch und rassenhygienisch geprägten Vorstellungen zu Sexualität von Auguste Forel (1848–1931) avancierte in Fragen der Reproduktion der Arzt und Psychiater zur entscheidenden Instanz (Ostorero 1995). Der medizinisch definierte Diskurs überlagerte den zuvor vorwiegend moralisch gefärbten Diskurs zu nicht konformen Sexualbeziehungen sowie speziell zur Prostitution; diese liefen parallel und widersprüchlich (Puenzieux/Ruckstuhl 1994). Einerseits galt Prostitution als Zeichen des Sittenzerfalls und erwies sich die Fürsorge für «gefallene Mädchen» als öffentliches Tätigkeitsfeld von Frauen, anderseits geriet Prostitution wegen der Verbreitung von Geschlechtskrankheiten zur volksbedrohenden Gefahr, die mit sanitären Mitteln bekämpft wurde (Bochsler/Kury/Sarasin 2004). Die gesteigerte Intensität der Debatten zu Abtreibung, Prostitution und Geschlechtskrankheiten von 1919–1945 subsumiert Béatrice Ziegler unter dem Begriff Körperpolitik, da der Diskurs als Ausdruck der Verwissenschaftlichung gesellschaftlicher Definitions- und Entscheidungsprozesse verstanden werden kann (Ziegler 2007). Mit der Einführung der medizinisch-eugenischen Indikation im Strafgesetzbuch wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zwar der Schwangerschaftsabbruch legalisiert (Cagnazzo 2006), aber dessen Entkriminalisierung blieb noch in den 1970er-Jahren an die Medikalisierung gebunden (Schulz 2006).

Die Verbindung von Hygienepolitik und Kontrolle thematisiert die Lausanner Historikerin Geneviève Heller seit den 1970er-Jahren im Kontext der Angst vor Mikroben und der Bekämpfung der Tuberkulose (Heller 1989, 1992). Die Auswertung der Zürcher Vormundschaftsakten belegt den Zusammenhang von Pathologisierung devianten Verhaltens und eugenischem Diskurs mit Entmün-

digung und Sterilisierung von Frauen aufgrund von Lasterhaftigkeit (Gossenreiter/Horowitz/Killias 1994; Gossenreiter 1995). Der eugenische Diskurs zeigt sich nach Regina Wecker im Konzept des «Volkskörpers», der als Summe aller Einzelkörper und seiner als «Erbgut» bezeichneten genetischen Anlagen Frauen gleichermassen wie Männer einbezog (Wecker 1998b). Mit der Institutionalisierung der Vererbungslehre auf universitärer Ebene wurden sowohl Frauen als auch Männer zu Objekten der Forschung (Ritter 2002). So zielte in Zürich die eugenische Beratung auf Mütter und auf Ehepaare (Ramsauer 2000). Insbesondere den der «Liederlichkeit» bezichtigten Eltern wurden die Kinder auf behördlichen Entschluss weggenommen, wobei Liederlichkeit bei Frauen immer körperlich konnotiert war. Kindswegnahmen und eugenisch begründete Zwangsmassnahmen trafen Frauen weit stärker, da ihnen die Verantwortung für die Generativität gesellschaftlich zugewiesen war (Huonker 2002). Geneviève Heller, Gilles Jeanmonod und Jacques Gasser (2000) vertreten in ihrer Untersuchung zu den Eugenik-Debatten in Genf die These, dass die Zwangsmassnahmen als Ausdruck geschlechtshierarchischer und klassenspezifischer Herrschaftsmechanismen sich in erster Linie auf die Kontrolle widerständiger Frauen richteten.
Wie die im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 51 *Integration und Ausschluss*[11] unter der Leitung von Regina Wecker durchgeführte Untersuchung zu Eugenik in Psychiatrie und Verwaltung in Basel-Stadt von 1880–1960 legt auch die breit angelegte Studie zu den Zwangsmassnahmen in der Zürcher Psychiatrie den Fokus auf die geschlechterspezifischen Implikationen der verfügten Massnahmen (Tanner J. et al. 2002; Meier Marietta et al. 2007). Frauen waren von Zwangsmassnahmen stärker betroffen, weil man aufgrund von Geschlechterstereotypen davon ausging, dass Patientinnen einfacher ruhig zu stellen seien als Patienten. Gleichzeitig aber galten sie in den Augen der (männlichen) Psychiater als «kränker» und «schwieriger» (Meier Marietta 2004, 2009). Schwangerschaft und von Frauen gewünschte Abtreibungen erhöhten auch die Zugriffsmöglichkeiten auf Frauen, wie sowohl die Basler als auch die Zürcher Studien eingehend belegen. Fragen der Reproduktion behandelt auch die wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung zur Blutgruppenforschung von Myriam Spörri (2010, 2011).

Homosexualität, Travestie und Männergeschichte

Das Verständnis von Geschlecht als Konstruktion und die Kritik des Konzepts der Zweigeschlechtlichkeit erweiterten die Perspektiven in Fragen der Homosexualität und der historischen Gebundenheit der Deutung von Travestie. So verweist die Kreation der lesbischen Frau als «Mannweib» (Schmersahl 1994) um 1900 auf männliche Interessengebundenheit bei der Abwehr der möglichen Konkurrenz von

Absolventinnen der Universität. Gefragt wird auch nach den Deutungen Hosen tragender Frauen durch Gerichte in der Frühen Neuzeit (Simon-Muscheid 1995) oder nach der Problematik der diskursiven Fixierung auf die Zweigeschlechtlichkeit für die Selbstwahrnehmung von «Hermaphroditen» (Spörri 2004) sowie nach der Wirkungsmacht der Vereinheitlichung des Schweizer Strafgesetzbuches für die Konstruktion von Homosexualität (Gerodetti 2006). Die historische Erforschung nicht hegemonialer Männlichkeiten wie männlicher Homosexualität ermöglicht den Blick vom Rande her auf Männlichkeitskonstrukte als zentrales Thema der Männergeschichte (Dinges 2004).

Auf Bourdieus Konzept des Habitus und der feinen Unterschiede rekurriert Sabina Brändli in ihrer männer- und geschlechtergeschichtlichen Untersuchung zur Entwicklung der Männermode vom perückentragenden, farbenprächtigen Adligen zum entsexualisierten Bürger in grauer Hülle bei gleichzeitiger Sexualisierung des weiblichen Körpers durch Korsett und Cul de Paris (Brändli Sa. 1998). Männlichkeit zeigt sich auch in der Virilisierung der Leitbilder des 19. Jahrhunderts, in den Ritualen der Studentenverbindungen und in der Prüfung zur Diensttauglichkeit, den Zuschreibungen und Praktiken in der Armee (Jaun/Studer 1995; Jaun 1997; Blattmann 1996, 1998; Blattmann/Meier 1998; Lengwiler 2000; Dejung/Stämpfli 2002, 2003; Dejung 2006).

Kantonsgeschichten, lokale Rundgänge und Frauengeschichten

Die frauengeschichtlichen Rundgänge, die seit Ende der 1980er-Jahre stetig zunahmen, griffen anfänglich Themen wie Arbeit, Bildung, Frauenorganisationen und Recht auf. Diese Bereiche hatten bereits den Aufbau des ersten Dokumentenbandes zur Frauengeschichte in der Schweiz *Frauengeschichte(n)* (Joris, Witzig 2001/1986) strukturiert. Die Frauenrundgänge vermitteln bis heute nicht nur Erkenntnisse der akademischen Frauenforschung an eine breite Öffentlichkeit, sondern sie produzieren durch ihre Aufarbeitung häufig noch unbekannter frauengeschichtlicher Quellen Wissen und stellen in dem Sinn Grundlagenforschung dar. Das themenspezifische Spektrum erweitert sich laufend entsprechend den neuesten Forschungsfeldern und -ansätzen. Die Rundgänge sind von kantons- und regionalgeschichtlichen Publikationen begleitet, beispielsweise zu den Kantonen Zug (Omlin 1992), Thurgau (Verein Thurgauerinnen gestern – heute – morgen 2003) und Genf (Deuber Ziegler/Tikhonov 2005). Am umfangreichsten ist diesbezüglich das Werk *FrauenLeben Appenzell* im 19. und 20. Jahrhundert, mit der kantonsspezifischen Hervorhebung der lang andauernden Kämpfe um das Frauenstimmrecht zum einen, der Arbeit von Frauen in der Stickerei und als Naturheilerinnen zum andern (Bräuniger 1999). Aus der Perspektive der

Geschlechterforschung als herausragend erweist sich die Aufarbeitung der Bündner Quellen. Der im Kontext des 200-Jahr-Jubiläums der Gründung des Kantons bewilligte Kredit ermöglichte umfangreiche wissenschaftliche Recherchen. Die Auswertung verschiedenster Quellen und die narrative Aufbereitung eindrücklicher Fallbeispiele unter Beachtung regionaler, konfessioneller und sprachlicher Differenzierung dokumentieren die in vier Bänden unter den Titeln *FrauenRecht, FrauenKörper, FrauenArbeit, FremdeFrau* veröffentlichten Beiträge (Hofmann/Jecklin/Redolfi 2003, 2005, 2006, 2008). Herzstück dieses von Regina Wecker begleiteten Projekts *Fraubünden* ist die im ersten Band veröffentlichte kommentierte Bibliografie mit Dokumenten und Quellen, die im Rahmen des Frauenkulturachivs Graubünden auf dem Netz laufend aktualisiert wird. Eine ähnliche Bedeutung für die regionale Forschung kommt dem im Jahr 2000 gegründeten Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz in Sankt Gallen zu, dessen Anfänge als der Frauenbibliothek Wyborada angegliederte Dokumentationsstelle bis 1990 zurückreichen (Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz 2010).
Welche Bedeutung der Verbindung von Forschung und Darstellung bei den in den letzten Jahrzehnten veröffentlichten neuen Kantonsgeschichten zukommt (siehe dazu den Beitrag von Beatrice Schumacher in diesem Heft), zeigt die auf sechs Bände angelegte Geschichte des Kantons Basel-Land. Die frauengeschichtlichen Wissensdefizite konnten durch die Aufarbeitung von Quellenbeständen und mikrohistorische Studien kompensiert werden. Dies belegt vor allem der von Dorothee Rippmanns Forschungen geprägte Band 2 zum Mittelalter und Band 5 zu Armut und Reichtum im 19. und 20. Jahrhundert (Kanton Basel Land 2001).

Schweizerische Spezifika in der Frauen- und Geschlechterforschung

Im internationalen Vergleich lassen sich für die Schweiz einige spezifische Trends eruieren. Die Geschichtsschreibung im Bereich des 19. und 20. Jahrhunderts wurde von Aktivistinnen der neuen Frauenbewegung angestossen und relativ lange dominiert (unter anderen Heller 1979; Gaillard/Maheim 1983; Joris/Witzig 2001/1986). Inhaltlich fällt in Bezug auf das Thema Gleichstellung auf, dass die Schweiz im Gegensatz zur späten Einführung des Stimm- und Wahlrechts in anderen frauenrechtlichen Bereichen der allgemeinen Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert eher voraus war, zum Beispiel im Sexualstrafrecht, in der Universitäts- wie auch in der Primarschulbildung, im Einbezug der Frauen in die ausserhäusliche Erwerbswelt. Letztere Entwicklung zeichnete sich später zwar durch einen Rückgang aus, der aber nach Gaby Sutter (2005) längst nicht so anhaltend war, wie früher angenommen. Auffallend ist ausserdem

der Versuch von Historikerinnen und Historikern, sich vom starken Einfluss der deutschen Forschung zu lösen, welche die meisten Entwicklungen der neueren Geschichte – beispielsweise die Eugenik – auf den Nationalsozialismus bezieht. Bezüglich der zur Anwendung kommenden Ansätze dominiert an den Universitäten der deutschen Schweiz die angelsächsische und – wenn auch inzwischen etwas abgeschwächt – die deutsche Theoriebildung. Von der guten Ausgangslage, durch den Austausch mit der Westschweiz auch die französische Theoriebildung vermehrt zu rezipieren, wird zu wenig Gebrauch gemacht. Allgemein ist trotz *traverse* der Wissenstransfer zwischen Romandie und Deutschschweiz relativ schwach, abgesehen etwa von den Forschungen zur Frühen Neuzeit der zweisprachigen Genfer Sozial- und Wirtschaftshistorikerinnen Anne-Lise Head-König und Liliane Mottu-Weber. Dieses Defizit ist nur teilweise bedingt durch die sprachlich segregierten Publikationsmöglichkeiten. Für den sprachenübergreifenden Transfer inhaltlicher Erkenntnisse sind die im *Historischen Lexikon der Schweiz (HLS)* veröffentlichten Beiträge in Deutsch, Französisch und Italienisch zu frauen- und geschlechterspezifisch relevanten Bereichen gerade auch wegen der Literatur- und Quellenverweise von grossem Wert, beispielsweise zu den Stichwörtern «Bürgertum», «Familie», «Geburt», «Eugenik», «Hausarbeit», «Berufsbildung», «Lehrerseminar» und «Frauenbewegung».

Von der Partikular- zur Allgemeinen Geschichte

Die Kategorie «Geschlecht» hat sich im Lauf des 19. Jahrhunderts zu einer gesellschaftlichen Ordnungskategorie ersten Ranges entwickelt, Geschlechterdifferenz ist auf der Ebene der sozialen Praxis wie des Diskurses ein konstitutives Strukturelement und demnach Geschlechtergeschichte als selbstverständlicher Bestandteil der Allgemeinen Geschichte zu verstehen. So das Fazit der von Hans Medick und Anne-Charlotte Trepp organisierten Gespräche zum Verhältnis von Geschlechtergeschichte und Allgemeiner Geschichte von 1996 in Göttingen.[12] Dieser Anspruch ist bis heute nur sehr partiell eingelöst. So ist die gegenwärtige Situation immer noch vergleichbar mit der Bilanz von Brigitte Studer (1999). Die Geschlechtergeschichte beschränke sich nicht mehr darauf, die weiblichen Anteile *an* der Geschichte im Sinn des *savoir en plus* (Arlette Farge) aufzuzeigen, sondern beziehe sich auf bis anhin vernachlässigte Prozesse, Konflikte, Abläufe, Realitäten, Grenzziehungen, Lebenswelten und Räume. Doch werde der Kategorie Geschlecht nur dann Relevanz zugestanden, wenn es um die Analyse derjenigen Bereiche gehe, die traditionell mit Frauen und dem Geschlechterverhältnis assoziiert werden.

Aus der Perspektive der Geschlechterforschung zeigen sich in Bezug auf die Verhältnisse in der Schweiz im Bereich der Migrations-, der Religions- und der Konfessionsgeschichte noch bedeutende Defizite. Geschlechterrelevante Forschungslücken bestehen gegenwärtig auch in der Wirtschafts- und in der Politikgeschichte. So wäre es zum Beispiel wünschenswert, wenn über die informelle Vernetzung hinaus auch bezüglich Kapitalbildung auf die Bedeutung verwandtschaftlicher Verflechtungen bei der Gründung und Entwicklung einzelner Unternehmungen wie ganzer Branchen fokussiert würde, was mikrohistorisch aufwendige Recherchen voraussetzt. Ebenso sollten die kulturgeschichtlichen Geschlechterimplikationen in der Selbstrepräsentation von Unternehmen und Wirtschaftsbranchen sowie deren Diskurse zu Geschäftsgang und -zielen vermehrt analysiert und reflektiert werden. Das käme dem Vorschlag Gianna Pomatas nahe, Partikular- und Allgemeine Geschichte über die Verbindung von *close-ups* und *long-shots* zu verknüpfen.[13]

Anmerkungen

1 Trotz der breiten internationalen Resonanz wurde der Beitrag erst 1994 ins Deutsche übersetzt. Joan W. Scott, «Gender: A Useful Category of Historical Analysis», *American Historical Review* 91 (1986), 1053–1075; deutsch: Dies., «Gender: Eine nützliche Kategorie der historischen Analyse», in Nancy Kaiser (Hg.), *Selbst Bewusst. Frauen in den USA*, Leipzig 1994, 27–75.

2 Wegen der breiten Akzeptanz der Kategorie Geschlecht in der Sozialforschung, der aber dabei das herrschaftskritische Potenzial entzogen wurde, steht Scott deren Anwendung eher skeptisch gegenüber. Siehe Joan W. Scott, «Die Zukunft von gender. Fantasien zur Jahrtausendwende», in Claudia Honegger, Caroline Arni (Hg.), *Gender. Die Tücken einer Kategorie. Joan W. Scott, Geschichte und Politik*, Zürich 2001, 39–63.

3 Claudia Honegger, *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib*, Frankfurt a. M. 1991.

4 Es gibt bis Ende des 20. Jahrhunderts kaum eine deutschsprachige Untersuchung zur Frauen- und Geschlechtergeschichte, die nicht auf die bereits 1976 veröffentlichte These von Hausen zur Konstruktion der Geschlechtscharaktere verweist. Siehe Karin Hausen, «Die Polarisierungs der ‹Geschlechtscharaktere› – Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben», in Werner Conze (Hg.), *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*, Stuttgart 1976, 161–191.

5 Gianna Pomata, «Die Geschichte der Frauen zwischen Anthropologie und Biologie», *Feministische Studien* 2/2 (1983), 113–127.

6 Gisela Bock (1988), «Frauengeschichte, Geschlechtergeschichte», in Karin Hausen (Hg.), *Frauen suchen ihre Geschichte*, München 1983, 22–60; Dies., «Geschichte, Frauengeschichte, Geschlechtergeschichte», *Geschichte und Gesellschaft* 14 (1988), 364–391.

7 Judith Butler, *Gender Trouble*, New York 1990; deutsch: Dies., *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt a. M. 1991.

8 Siehe u. a. Pierre Bourdieu, «Die männliche Herrschaft», in Dölling Irene, Krais Beate (Hg.), *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis*, Frankfurt a. M. 1997, 153–217; Martin Dinges (Hg.), *Hausväter, Priester, Kastraten. Zur Konstruktion von Männlichkeit im Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Göttingen 1998; Thomas Kühne (Hg.), *Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne*, Frank-

furt a. M. 1996; Ute Frevert, «Männergeschichte als Provokation?», in Hettling Manfred et al. (Hg.), *Was ist Gesellschaftsgeschichte? Positionen, Themen, Analysen*, München 1991, 31–43; Jürgen Martschukat, *Geschichte der Männlichkeiten*, Frankfurt a M. 2008.

9 Cornelia Klinger, Gudrun Knapp, Birgit Sauer (Hg.), *Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität*, Frankfurt a. M. 2007; Gudrun Knapp, Angelika Wetterer (Hg.), *Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik*, Münster 2003.

10 Zu den ersten zehn Tagungen siehe Ziegler (2004).

11 NFP 51 *Integration und Ausschluss*. Das Projekt bezieht sich auf drei breit ausgelegte Studien: Eugenische Konzepte und Massnahmen in Psychiatrie und Verwaltung. Zur Politik von Normierung, Integration und Ausgrenzung am Beispiel des Kantons Basel-Stadt, 1880–1960, unter der Leitung von Regina Wecker, Bernhard Küchenhoff; Städtische Fürsorge im Kräftefeld von Eugenik, Geschlecht und medizinisch-psychiatrischen Normalisierungsdiskursen in Bern und St. Gallen (1918–1955), unter der Leitung von Béatrice Ziegler und Gisela Hauss; Internieren und Integrieren. Zwang in der Psychiatrie: Der Fall Zürich, 1870–1970, unter der Leitung von Jakob Tanner.

12 Hans Medick, Anne-Charlotte Trepp (Hg.), *Geschlechtergeschichte als Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven*. Mit Beiträgen von Karin Hausen, Lynn Hunt, Thomas Kühne, Gianna Pomata und Helmut Puff, Göttingen 1998.

13 Gianna Pomata, «Close-Ups and Long-Shots: Combining Particular and General in Writing the Histories of Women and Men», in Medick/Trepp (wie Anm. 12), 99–124.

Bibliografie

Aegerter Veronika et al. (Hg.) (1999), *Geschlecht hat Methode. Ansätze und Perspektiven in der Frauen- und Geschlechtergeschichte*, Beiträge der 9. Schweizerischen Historikerinnentagung, Zürich.

Ammann Ruth (2009), *Politische Identitäten im Wandel. Lesbisch-feministisch bewegte Frauen in Bern 1975 bis 1993*, Nordhausen.

Arbeitsgruppe Frauengeschichte Basel (Hg.) (1988), *Auf den Spuren weiblicher Vergangenheit*, Beiträge der 4. Schweizerischen Historikerinnentagung, Zürich.

Argast Regula (2007), *Staatsbürgerschaft und Nation. Ausschließung und Integration in der Schweiz 1848–1933*, Göttingen.

Arni Caroline (2004), *Entzweiungen. Die Krise der Ehe um 1900*, Köln, Weimar, Wien.

Arni Caroline (2007), «Zeitlichkeit, Anachronismus und Anachronien. Gegenwart und Transformationen der Geschlechtergeschichte aus geschichtstheoretischer Perspektive», in *L'Homme. Z. F. G.* 18, Heft 2, 53–76.

Bähler Anna (1996), «Die Veränderung des Arbeitsplatzes Haushalt durch das Eindringen der Haushalttechniken, 1930–1980», in Pfister Ulrich, Studer Brigitte, Tanner Jakob (Hg.), *Arbeit im Wandel*, SGWSG, Bd. 14, Zürich, 171–192.

Bänziger Peter-Paul (2010), *Sex als Problem. Körper und Intimbeziehungen in Briefen an die «Liebe Marta»*, Frankfurt a. M.

Barben Marie-Louise, Ryter Elisabeth (Hg.) (1988), *Verflixt und zugenäht. Frauenberufsbildung – Frauenerwerbsarbeit 1888–1988*, Zürich.

Barbey Mary Anna (Hg.) (1989), *Les femmes et la Mob: 39–45*, Carouge-Genève.

Baum Angelica (2002), «‹L'intérêt de l'humanité en général, celui de mon sexe en particulier›. Julie Bondelis Briefe zur Erziehung und weiblichen Bildung», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 52, 399–413.

Baumann Püntener Karin (1996), «Wider die Fluktuation. Die Strategien des Unternehmens Bally zur Bildung einer Stammarbeiterschaft», in Pfister Ulrich, Studer Brigitte, Tanner Jakob (Hg.), *Arbeit im Wandel*, SGWSG, Bd. 14, Zürich, 223–232.

Berrisch Lisa et al. (Hg.) (1986), *3. Schweizerische Historikerinnentagung. Beiträge*, Zürich.

Binnenkade Alexandra (1999), «Fremde Ordnung. Konflikte zwischen Italienern und Göschenern während der Bauzeit des Gotthardtunnels», in Binnenkade Alexandra, Mattioli Aram (Hg.), *Die Innerschweiz im frühen Bundesstaat (1848–1874). Gesellschaftsgeschichtliche Annäherungen*, Zürich, 141–158.

Binnenkade Alexandra (2002), «Diskurs und Erfahrung oder: Wie machen Sinne Sinn?», in Bowald Béatrice et al. (Hg.), *KörperSinnE. Körper im Spannungsfeld von Diskurs und Erfahrung*, Bern, 23–31.

Blattmann Lynn (1991), *Frauenspuren. Archivalische Quellen und Literatur zur Zürcher Frauengeschichte im Stadtarchiv Zürich*, Zürich.

Blattmann Lynn (1996), «‹Lasst uns den Eid des neuen Bundes schwören …›. Schweizerische Studentenverbindungen als Männerbünde 1870–1914», in Kühne Thomas (Hg.), *Männergeschichte – Geschlechtergeschichte*, Frankfurt a. M., 119–135.

Blattmann Lynn (1998), «‹Heil dir Helvetia, hast noch der Söhne ja …›. Nationalisierung als Geschlechterkonzept», in Altermatt Urs, Bosshart-Pfluger Catherine, Tanner Albert (Hg.), *Die Konstruktion einer Nation*, Zürich, 121–129.

Blattmann Lynn, Meier Irène (Hg.) (1998), *Männerbund und Bundesstaat. Über die politische Kultur der Schweiz*, Zürich.

Bloch Pfister Alexandra (2007), *Priester der Volksbildung. Der Professionalisierungsprozess der Zürcher Volksschullehrkräfte zwischen 1770 und 1914*, Zürich.

Blosser Ursi, Gerster Franziska (1985), *Töchter der Guten Gesellschaft. Frauenrolle und Mädchenerziehung im schweizerischen Grossbürgertum um 1900*, Zürich.

Bochsler Regula, Gisiger Sabine (1989), *Städtische Hausangestellte in der deutschsprachigen Schweiz des 20. Jahrhunderts*, Zürich.

Bochsler Regula, Sarasin Philipp, Kury Patrick (Hg.) (2004), *Wertes Fräulein, was kosten Sie? Prostitution in Zürich 1875–1925*, Baden.

Boesch Evelyn (1998), «‹Das angenehmste ist, an unsere Republik zu denken›. Anna Maria Rüttimann zum Verhältnis von Staat und Geschlecht in der Helvetik», in Ernst Andreas, Tanner Albert, Weishaupt Matthias (Hg.) (1998), *Revolution und Innovation*, Zürich, 161–173.

Bolliger Silvia, Ziegler Béatrice (2010), «Historikerinnen und ihre Disziplin an der Universität Zürich. Definitions(ohn)macht durch fehlende Institutionalisierung», *Österreichische Zeitschrift für Geschichte* 21, Heft 1, 143–174.

Bos Marguerite, Vincenz Bettina, Wirz Tanja (Hg.) (2004), *Erfahrung: Alles nur Diskurs? Zur Verwendung des Erfahrungsbegriffes in der Geschlechtergeschichte. Beiträge zur 11. Schweizerischen HistorikerInnentagung*, Zürich.

Bosshart-Pfluger Catherine, Grisard Dominique, Späti Christina (Hg.) (2004), *Geschlecht und Wissen. Beiträge der 10. Schweizerischen Historikerinnentagung*, Zürich.

Bowald Béatrice et al. (Hg.) (2002), *KörperSinnE. Körper im Spannungsfeld von Diskurs und Erfahrung*, Bern.

Brändli Sabina (1998), *«Der herrlich biedere Mann». Vom Siegeszug des bürgerlichen Herrenanzuges im 19. Jahrhundert*, Zürich.

Brändli Sabina (1998), «Nationalisierung der Frauen? Stereotypen der Weiblichkeit in schweizerischen und deutschen Spielfilmen, 1938–1943», in Altermatt Urs, Bosshart-Pfluger Catherine, Tanner Albert (Hg.), *Die Konstruktion einer Nation*, Zürich, 203–214.

Brändli Sybille (2000), *Der Supermarkt im Kopf. Konsumkultur und Wohlstand in der Schweiz nach 1945*, Wien.

Bräuniger Renate (Hg.) (1999), *FrauenLeben Appenzell. Beiträge zur Geschichte der Frauen im Appenzellerland, 19. und 20. Jahrhundert*, Herisau.

Braunschweig Sabine (Hg.) (2006), *Pflege – Räume, Macht und Alltag*, Zürich.

Braunschweig Sabine, Francillon Denise (2010), *Professionelle Werte pflegen. 100 Jahre Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK) 1910–2010*, Zürich.

Broda May B. (1988), «Auslandschweizerinnen, ehemalige Schweizerinnen – ihre Rückwanderung aus Deutschland 1939–1948», in Arbeitsgruppe Frauengeschichte Basel (Hg.), *Auf den Spuren weiblicher Vergangenheit*, Zürich, 251–262.

Bühlmann Yvonne, Zatti Kathrin (1992), *«Sanft wie eine Taube, klug wie eine Schlange und verschwiegen wie ein Grab …». Frauen im schweizerischen Telegrafen- und Telefonwesen 1870–1914*, Zürich.

Burghartz Susanna (1990), *Leib, Ehre und Gut. Delinquenz in Zürich Ende des 14. Jahrhunderts*, Zürich.

Burghartz Susanna (1993), «Frauen – Politik – Weiberregiment. Schlagworte zur Bewältigung der politischen Krise von 1691 in Basel», in Head-König Anne-Lise, Tanner Albert (Hg.), *Frauen in der Stadt*, SGWSG, Bd. 11, Zürich, 113–134.

Burghartz Susanna (1995), «‹Geschlecht› und ‹Kriminalität› – ein ‹fruchtbares› Verhältnis», in Jaun Rudolf, Studer Brigitte (Hg.), *männlich – weiblich*, SGWSG, Bd. 13, Zürich, 23–31.

Burghartz Susanna (1998), «Blinde Flecken. Geschlechtergeschichtliche Anmerkungen zur aktuellen Diskussion um die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg», *traverse* 5, Heft 2, 145–156.

Burghartz Susanna (1999a), *Zeiten der Reinheit, Orte der Unzucht. Ehe und Sexualität in Basel während der Frühen Neuzeit*, Paderborn.

Burghartz Susanna (1999b), «Verführung oder Vergewaltigung? Reden über sexuelle Gewalt vor dem Basler Ehegericht in der Frühen Neuzeit», in Dausien Bettina et al. (Hg.) (1999), *Erkenntnisprojekt Geschlecht. Feministische Perspektiven verwandeln Wissenschaft*, Opladen, 325–344.

Burghartz Susanna et al. (Hg.) (1995), *Eine Stadt der Frauen. Studien und Quellen zur Geschichte der Baslerinnen im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit (13.–17. Jahrhundert)*, Basel.

Büsser Nathalie (2007), «Die ‹Frau Hauptmannin› als Schaltstelle für Rekrutenwerbungen, Geldtransfer und Informationsaustausch», in Gilomen Hans-Jörg, Müller Margrit, Tissot Laurent (Hg.), *Dienstleistungen*, SGWSG, Bd. 22, Zürich, 143–153.

Büsser Nathalie (2010), «A Family Affair – Das Soldgeschäft als erbliches Verwandtschaftsunternehmen», in Jaun Rudolf et al. (Hg.) *Schweizer Solddienst*, Porrentruy.

Cagnazzo Karin (2006), «Abtreibungs- und Sterilisationspraxis im Kanton Bern (1942–1953)», in Opitz Claudia, Studer Brigitte, Tanner Jakob (Hg.), *Kriminalisieren, Entkriminalisieren, Normalisieren*, SGWSG, Bd. 21, Zürich, 337–351.

Canning Kathleen (2002), «Der Körper der Staatsbürgerin als theoretisches und historisches Problem», in Bowald Béatrice et al. (Hg.), *KörperSinnE*, Bern, 109–133.

Chiquet Simone (Hg.) (1992), *«Es war halt Krieg». Erinnerungen an den Alltag in der Schweiz 1939–1945*, Zürich.

Chiquet Simone, Huber Doris (1988), «Frauenleitbilder in der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg», in Arbeitsgruppe Frauengeschichte Basel (Hg.), *Auf den Spuren weiblicher Vergangenheit*, Zürich, 263–282.

Christ Dorothea A. (1994), «Burg-Herren. Adlige Frauen und ‹feste Plätze› in der Region Oberrhein im 15. Jahrhundert. Mit besonderer Berücksichtigung der Grafenfamilie von Thierstein-Pfeffingen», in Jenny Franziska, Piller Gudrun, Rettenmund Barbara (Hg.), *Orte der Geschlechtergeschichte*, Zürich, 147–163.

Christen Marianna (1988), «Feind im Blut. Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in den 20er und 30er Jahren», in Arbeitsgruppe Frauengeschichte Basel (Hg.), *Auf den Spuren weiblicher Vergangenheit*, Zürich, 229–250.

Crotti Claudia (2005), *Lehrerinnen – frühe Professionalisierung. Professionsgeschichte der Volksschullehrerinnen in der Schweiz im 19. Jahrhundert*, Bern.

David Thomas et al. (Hg.) (2010), *Die Produktion von Ungleichheiten*, SGWSG, Bd. 24, Zürich.

Dejung Christof (2006), *Aktivdienst und Geschlechterordnung. Eine Alltags- und Kulturgeschichte des Militärdienstes 1939–1945 in der Schweiz*, Zürich.

Dejung Christof, Stämpfli Regula (Hg.) (2002), *Krieg, Armee und Geschlecht. Studien zur Militär- und Geschlechtergeschichte: die Schweiz 1918–1945*, Zürich.

Dejung Christof, Stämpfli Regula (Hg.) (2003), *Armee, Staat und Geschlecht. Die Schweiz im internationalen Vergleich 1918–1945*, Zürich.

Delfosse Marianne (1994), Emilie Kempin-Spyri (1853–1901). *Das Wirken der ersten Schweizer Juristin*, Zürich.

Deuber Ziegler Erica, Tikhonov Natalia (Hg.) (2005), *Les femmes dans la mémoire de Genève du 15e au 20e siècle*, Genève.

Dinges Martin (2004), «Stand und Perspektiven der ‹neuen Männergeschichte›. Frühe Neuzeit», in Bos Marguerite, Vincenz Bettina, Wirz Tanja (Hg.), *Erfahrung: Alles nur Diskurs?*, Zürich, 71–96.

FemmesTour (Hg.) (1998), *Pognon, piété, patience. Les femmes suisses et la naissance de l'Etat fédéral*, Genève.

FemmesTour (Hg.) (1998), *Mit Geld, Geist und Geduld. Frauen und ihre Geschichte zwischen Helvetik und Bundesstaat*, Bern.

Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz (Hg.) (2010), *Frauensache. Das Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz*, Baden.

Fritschi Alfred (1990), *Schwesterntum. Zur Sozialgeschichte der weiblichen Berufskrankenpflege in der Schweiz 1850–1930*, Zürich.

Fussinger Catherine (1998), «Un parlement favorable aux femmes. Les débats de 1900 sur la révision des arrêtés fédéraux concernant la formation professionelle», in Studer Brigitte, Wecker Regina, Ziegler Béatrice (Hg.) *Frauen und Staat*, Basel, 109–124.

Gaillard Ursula, Mahaim Annik (1983) (Hg.), *Retards de règles. Attitudes devant le contrôle des naissances et l'avortement en Suisse du début du siècle aux années vingt*, Lausanne.

Gerber Jenni Regula (1997), *Emanzipation der mehrjährigen Frauenzimmer. Frauen im bernischen Privatrecht des 19. Jahrhunderts*, Frankfurt a. M.

Gerodetti Natalia (2006), «Konstruktion von Homosexualität während der Vereinheitlichung des (Schweizer) Strafgesetzbuchs», in Opitz Claudia, Studer Brigitte, Tanner Jakob (Hg.), *Kriminalisieren, Entkriminalisieren, Normalisieren*, SGWSG, Bd. 21, Zürich, 311–324.

Gessler Myriam (2005), «Die Bäder von Baden. Rechtliche Freiräume (1415–1714)», in Gilomen Hans-Jörg, Schumacher Beatrice, Tissot Laurent (Hg.), *Freizeit und Vergnügen vom 14. bis zum 20. Jahrhundert*, SGWSG, Bd. 20, Zürich, 69–86.

Gilbert Anne-Françoise (2001), «HistorikerInnen als ExpertInnen. Neue soziale Formen der Wissensproduktion», *traverse* 8, Heft 2, 27–40.

Gleixner Ulrike, Hebeisen Erika (Hg.) (2007): *Gendering Tradition. Erinnerungskultur und Geschlecht im Pietismus*, Korb.

Gnädinger Beat (Hg.) (1999), *Abbruch – Umbruch – Aufbruch. Zur Helvetik im Thurgau*, Frauenfeld.

Gossenreiter Anna (1995) «Die Sterilisation in den 1920er und 1930er Jahren als Sozialpolitik und medizinisches Mittel», in Jaun Rudolf, Studer Brigitte (Hg.), *männlich – weiblich*, SGWSG, Bd. 13, Zürich, 231–244.

Gossenreiter Anna, Horowitz Liz, Killias Antoinette (1994), «‹… und wir dazu angehalten, einen sittlich einwandfreien Lebenswandel zu führen›. Frauen und Männer als Objekte fürsorgerischer Massnahmen in den 1920er und 1930er Jahren. Drei Untersuchungen anhand von Vormundschaftsakten der Stadt Zürich», in Jenny Franziska, Piller Gudrun, Rettenmund Barbara (Hg.), *Orte der Geschlechtergeschichte*, Zürich, 57–97.

Grisard Dominique (2006), «‹Terrorismus›, ‹Geschlecht›, ‹Nation› in Schweizer Printmedien der 1970er Jahre», in Opitz Claudia, Studer Brigitte, Tanner Jakob (Hg.), *Kriminalisieren, Entkriminalisieren, Normalisieren*, SGWSG, Bd. 21, Zürich, 369–383.

Gugerli David (1988), *Zwischen Pfrund und Predigt. Die protestantische Pfarrfamilie auf der Zürcher Landschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert*, Zürich.

Guzzi Sandro (2007), *Donne, uomini, parentele. Casati alpini nell'Europa preindustriale (1650–1850)*, Turin.

Hagmeyer Claudia (1994), *Bis dass der Tod euch scheidet. Witwen in der Schweiz um 1900*, Zürich.

Hardmeier Sibylle (1998), «Die Schweizer Frauenrechtlerinnen und ihr Verhältnis zum Staat. Zwei Thesen zur Auswirkung des politischen Systems und der politischen Kultur auf die frühe Frauenstimmrechtsbewegung», in Studer Brigitte, Wecker Regina, Ziegler Béatrice (Hg.) *Frauen und Staat*, Basel, 20, 22–27.

Hauss Gisela, Ziegler Béatrice (Hg.) (2009a), *Helfen, Erziehen, Verwalten. Beiträge zur Geschichte der sozialen Arbeit in St. Gallen*, Zürich.

Hauss Gisela, Ziegler, Béatrice (2009b), «‹Give the country good mothers›. Normalising Motherhood in Welfare Discourse and Practice», in Hauss Gisela, Schulte Dagmar (Hg.), *Amid Social Contradictions*, Opladen, 185–202.

Head-König Anne-Lise (1989), «Marginalisation ou intégration des pauvres. Les deux facettes de la politique matrimoniale pratiquée par les cantons suisses (16e–19e siècles)», in Head-König Anne-Lise, Schnegg Brigitte (Hg.), *Armut in der Schweiz*, SGWSG, Bd. 7, Zürich, 79–93.

Head-König Anne-Lise, Mottu-Weber Liliane (1996), «Recherchées ou exclues. Quelques paramètres conjoncturels de la présence des femmes sur le marché du travail, 15e–19e siècles», in Pfister Ulrich, Studer Brigitte, Tanner Jakob (Hg.), *Arbeit im Wandel*, SGWSG, Bd. 14, Zürich, 127–143.

Head-König Anne-Lise, Mottu-Weber Liliane (1999), *Femmes et discriminations en Suisse: le poids de l'histoire, 16e–début 20e siècle (droit, éducation, économie, justice)*, Genève.

Head-König Anne-Lise, Mottu-Weber Liliane (éd.) (2000), *Les femmes dans la société européenne*, Récits de la 8e Congrès des Historiennes suisses, Genève.

Head-König Anne-Lise, Tanner Albert (Hg.) (1993), *Frauen in der Stadt*, SGWSG, Bd. 11, Zürich.

Hebeisen Erika (2005), *Leidenschaftlich fromm. Die pietistische Bewegung in Basel 1750–1830*, Köln.

Hediger Melanie (2004), *Das Bild der Schweizer Frau in Schweizer Zeitschriften. Studien zu «Annabelle», «Schweizer Illustrierte» und «Sonntag» von 1966 bis 1976*, Freiburg.

Heller Geneviève (1979), *«propre en ordre». Habitation et vie domestique 1850–1930: l'exemple vaudois*, Lausanne.

Heller Geneviève (1992), *Charlotte Olivier. La lutte contre la tuberculose dans le canton de Vaud*, Lausanne.

Heller Geneviève, Jeanmonod Gilles, Gasser Jacques (2000), *Rejetées, rebelles, mal adaptées. Debats sur l'eugénisme*, Genf.

Henry Philippe, Jelmini Jean-Pierre (éd.) (2006), *La correspondance familiale en Suisse romande aux 18e et 19e siècles. Affectivité, sociabilité, réseaux*, Neuchâtel.

Herzog Eva, Utz Hans (1995), *Frisch, frank, fröhlich, frau. Frauenturnen im Kanton Basel-Landschaft: ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Breitensports*, Liestal.

Hofmann Silvia, Jecklin Ursula, Redolfi Silke (Hg.) (2003), *Fraubünden. Beiträge zur Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubündens im 19. und 20. Jahrhundert*, 4 Bände, Zürich.

Hohkamp Michaela (1991), «Frauen vor Gericht», in Othenin-Girard Mireille, Gossenreiter Anna, Trautweiler Sabina (Hg.), *Frauen und Öffentlichkeit*, Zürich, 115–124.

Honegger Claudia, Liebig Brigitte, Wecker Regina (Hg.) (2003), *Wissen, Gender, Professionalisierung*, Zürich.

Huonker Thomas (2002), *Anstaltseinweisungen, Kindswegnahmen, Eheverbote, Sterilisationen, Kastrationen, Fürsorge, Zwangsmassnahmen. «Eugenik» und Psychiatrie in Zürich zwischen 1890 und 1970*, Zürich.

Hürlimann Katja (1998), «Öffentlicher Konsum in Wirtshäusern. Soziale Funktion des Konsums in den Zürcher Landvogteien Greifensee und Kyburg im 15./16. Jahrhundert», in Tanner Jakob et al. (Hg.), *Geschichte der Konsumgesellschaft*, SGWSG, Bd. 15, Zürich, 147–163.

Hürlimann Katja (2000), *Soziale Beziehungen im Dorf. Aspekte dörflicher Soziabilität in den Landvogteien Greifensee und Kyburg um 1500*, Zürich.

Imboden Monika, Meister Franziska, Kurz Daniel (Hg.) (2000), *Stadt – Raum – Geschlecht. Beiträge zur Erforschung urbaner Lebensräume im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich.

Ineichen Martina et al. (Hg.) (2009), *Gender in Trans-it. Transkulturelle und transnationale Perspektiven*, Beiträge der 12. Schweizerischen Tagung für Geschlechtergeschichte, Zürich.

Jaun Rudolf (1997), «Vom Bürger-Militär zum Soldaten-Militär», in Frevert Ute (Hg.), *Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart.

Jaun Rudolf (1998), «‹Weder Frauen-Hauswehr noch Frauen-Stimmrecht›. Zum Zusammenhang von Geschlecht, Stimmrecht und Wehrpflicht in der Schweiz», in Studer Brigitte, Wecker Regina, Ziegler Béatrice (Hg.) *Frauen und Staat*, Basel, 125–136.

Jaun Rudolf, Studer Brigitte (Hg.) (1995), *männlich – weiblich. Geschlechterverhältnisse in der Schweiz: Rechtssprechung, Diskurs*, SGWSG, Bd. 13, Zürich.

Jenny Franziska, Piller Gudrun, Rettenmund Barbara (Hg.) (1994), *Orte der Geschlechtergeschichte*, Beiträge zur 7. Schweizerischen Historikerinnentagung, Zürich.

Joris Elisabeth (1990), «Die Schweizer Hausfrau. Genese eines Mythos», in Brändli Sebastian et al. (Hg.) (1990), *Schweiz im Wandel*, Basel, 99–116.

Joris Elisabeth (2007), «Kinship and Gender. Property, Enterprise, and Politics», in Sabean David Warren, Teuscher Simon, Mathieu Jon (Hg.), *Kinship in Europe*, New York, 231–257.

Joris Elisabeth (2011), *Liberal und eigensinnig. Die Pädagogin Josephine Stadlin – die Homöopathin Emilie Paravicini-Blumer. Handlungsspielräume von Bildungsbürgerinnen im 19. Jahrhundert*, Zürich.

Joris Elisabeth, Knoepfli Adrian (1996), *Eine Frau prägt eine Firma. Zur Geschichte von Firma und Familie Feller*, Zürich.

Joris Elisabeth, Rieder Katrin, Ziegler Béatrice (Hg.) (2006), *Tiefenbohrungen. Frauen und Männer auf den grossen Tunnelbaustellen der Schweiz 1870–2005*, Baden.

Joris Elisabeth, Witzig Heidi (1992), *Brave Frauen – aufmüpfige Weiber. Wie sich die Industrialisierung auf Alltag und Lebenszusammenhänge von Frauen auswirkte (1820–1940)*, Zürich.

Joris Elisabeth, Witzig Heidi (Hg.) (2001), *Frauengeschichte(n). Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen in der Schweiz*, 4. ergänzte Aufl., Zürich.

Kanton Basel Land (Hg.) (2001), *Nah dran, weit weg. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft*, 6 Bände, Liestal.

Käppeli Anne-Marie (1990), *Sublime croisade. Ethique et politique du féminisme protestant, 1875–1928*, Genève.

Keller Barbara (2001), *Von Spezierinnen, Wegglibuben und Metzgern. Lebensmittelhandwerk und -handel in Basel 1850–1914*, Zürich.

Kokula Ilse (1991), *«Die Welt gehört uns doch!». Zusammenschluss lesbischer Frauen in der Schweiz der 30er Jahre*, Bern.

König Mario (1984), *Die Angestellten zwischen Bürgertum und Arbeiterbewegung. Soziale Lage und Organisation der kaufmännischen Angestellten in der Schweiz 1914–1920*, Zürich.

König Mario, Siegrist Hannes, Vetterli Rudolf (1985), *Warten und Aufrücken. Die Angestellten in der Schweiz 1870–1950*, Zürich.

Kubli Sabine, Meier Martin (1990), *Rund um die Uhr. Arbeitsplätze in der Baselbieter Industrie bis 1945: Arbeit und Freizeit der Uhrenarbeiterinnen im Waldenburgertal*, Liestal.

Kümin Beat (2005), «Das moderne Wirtshaus im Spannungsfeld zwischen Arbeit und Freizeit», in Gilomen Hans-Jörg, Schumacher Beatrice, Tissot Laurent (Hg.), *Freizeit und Vergnügen vom 14. bis zum 20. Jahrhundert*, SGWSG, Bd. 20, Zürich, 87–98.

Leimgruber Yvonne (2006), *In Mission für das weibliche Geschlecht und das Vaterland. Das Wirken der Pädagogin Rosette Niederer-Kasthofer (1779–1857) für ein «frauengerechtes» Leben in Familie und Gesellschaft*, Bad Heilbrunn.

Lengwiler Martin (2000), *Zwischen Klinik und Kaserne. Die Geschichte der Militärpsychiatrie in Deutschland und der Schweiz 1870–1914*, Zürich.

Luchsinger Christine (1995), *Solidarität, Selbständigkeit, Bedürftigkeit. Der schwierige Weg zu einer Gleichberechtigung der Geschlechter in der AHV 1939–1980*, Zürich.

Ludi Regula (1989),«Frauenarmut und weibliche Devianz um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Kanton Bern», in Head-König Anne-Lise, Schnegg Brigitte (Hg.) (1989), *Armut in der Schweiz*, SGWSG, Bd. 7, Zürich, 19–32.

Ludi Regula (1993), «Die Moral der Politik – die Gegenmoral der Strasse. Die Ambivalenz von Öffentlichkeit am Beispiel eines Sexskandals in der bernischen Regenerationszeit», in Head-König Anne-Lise, Tanner Albert (Hg.), *Frauen in der Stadt*, SGWSG, Bd. 11, Zürich, 185–201.

Ludi Regula (1999), *Die Fabrikation des Verbrechens. Zur Geschichte der modernen Kriminalpolitik 1750–1850*, Tübingen.

Ludi Regula, Lüthi Ruth, Rytz Regula (Hg.) (1990), *Frauen zwischen Anpassung und Widerstand*, Beiträge der 5. Schweizerischen Historikerinnentagung 1989, Zürich.

Magnin Chantal (2002), «Der Alleinernährer. Eine Rekonstruktion der Ordnung der Geschlechter im Kontext der sozialpolitischen Diskussion von 1945 bis 1960 in der Schweiz», in Gilomen Hans-Jörg, Guex Sébastien, Studer Brigitte (Hg.), *Von der Barmherzigkeit zur Sozialversicherung*, SGWSG, Bd. 18, Zürich, 387–400.

Maienfisch Edith (2010), *«Das spezifisch frauliche Element ...». Die Studentinnen des Technikums Burgdorf: eine Spurensuche 1892–2002*, Münster.

Majer Diemut (2008), *Frauen – Revolution – Recht. Die grossen europäischen Revolutionen in Frankreich, Deutschland und Österreich 1789 bis 1918 und die Rechtsstellung der Frauen. Unter Einbezug von England, Russland, der USA und der Schweiz*, Zürich, St. Gallen.

Malamud Sibylle (2003), *Die Ächtung des «Bösen». Frauen vor dem Zürcher Ratsgericht im späten Mittelalter (1400–1500)*, Zürich.

Malik Mazbouri, Monique Pavillon (1995), «La dot et l'hypothèque. Etude comparative de deux cours biographiques dans leurs enjeux de classe et de genre», *traverse* 2, Heft 2, 78–96.

Manidi Marie-Josée (2002), *Nos mères et nos grands-mères allaient à la GYM, mais qu'y faisaient-elles? Femmes, gymnastique et santé en Suisse au 20e siècle: Association Suisse de Gymnastique Féminine (ASGF) 1908–1985*, Lausanne.

Matter Sonja (2005), *Verletzte Körper. Eheliche Gewalt vor dem Luzerner Scheidungsgericht zu Beginn der 1940er Jahre*, Nordhausen.

Meichtry Wilfried (2007), *Verliebte Feinde. Iris und Peter von Roten*, Zürich.

Meier Marietta (1999), *Standesbewusste Stiftsdamen. Stand, Familie und Geschlecht im adligen Damenstift Olsberg 1780–1810*, Köln.

Meier Marietta (2004), «Zwangssterilisationen in der Schweiz. Zum Stand der Forschungsdebatte», *traverse* 11, Heft 1, 123–134.

Meier Marietta (2009), «Creating Order. A Quantitative Analysis of Psychiatric Practice at the Swiss Mental Institutions of Burghölzli and Rheinau Between 1870 and 1970», *History of Psychiatry* 20, Heft 2, 139–162.

Meier Marietta et al. (Hg.) (2007), *Zwang zur Ordnung. Psychiatrie im Kanton Zürich (1870–1970)*, Zürich.

Meier Thomas, Wolfensberger Rolf (1989), «Nichtsesshaftigkeit und geschlechtsspezifische Ausprägungen von Armut», in Head-König Anne-Lise, Schnegg Brigitte (Hg.), *Armut in der Schweiz*, SGWSG, Bd. 7, Zürich, 33–42.

Mesmer Beatrix (1988), «Vom ‹doppelten Gebrauchswert› der Frauen – eine Einführung», in Barben Marie-Louise, Ryter Elisabeth (Hg.) (1988), *Verflixt und zugenäht. Frauenberufsbildung – Frauenerwerbsarbeit 1888–1988*, Zürich, 15–21.

Mesmer Beatrix (1988), *Ausgeklammert – eingeklammert. Frauen- und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts*, Basel.

Mesmer Beatrix (1997), «Gesundheit ist das höchste Gut», in Mesmer Beatrix (Hg.), *Die Verwissenschaftlichung des Alltags*, Zürich, 87–132.

Mesmer Beatrix (2007), *Staatsbürgerinnen ohne Stimmrecht. Die Politik der schweizerischen Frauenverbände 1914–1971*, Zürich.

Moser Mirjam (2004), *Frauen im katholischen Milieu von Olten 1900–1950*, Freiburg.

Moser Peter (1998), «Mehr Selbstversorgung und mehr Produktion für den Markt. Die Überlebensstrategie der Bäuerinnen in der Zwischenkriegszeit», in Tanner Jakob et al. (Hg.), *Geschichte der Konsumgesellschaft*, SGWSG, Bd. 15, Zürich, 63–79.

Moser Peter, Gosteli Marthe (éd.) (2005), *Une paysanne entre ferme, marché et associations. Textes d'Augusta Gillabert-Randin 1918–1940*, Baden.

Mottu-Weber Liliane (2002), «‹Paillardises›, ‹anticipation› et mariage de réparation à Genève au 18e siècle. Le point de vue du Consistoire, des pères de famille et des juristes», *Revue suisse d'histoire* 52, 430–447.

Mutter Christa, Schärer Christine, Thali Johanna (Hg.) (1996), *Auf den Spuren von Frauen in Freiburg*, Freiburg.

Nattiel-Soltermann Malis (2010), *Porträt einer Dynastie. Leiterinnen der Kindergartenseminare im Kanton Bern zwischen weiblichem Herrschaftsanspruch und staatlicher Legitimation 1917–2005*, Münster.

Neumann Daniela (1987), *Studentinnen aus dem Russischen Reich in der Schweiz (1867–1914)*, Zürich.

Omlin Sibylle, Frauenzentrale Zug (Hg.) (1992), *Zuger Frauengeschichte(n)*, Zug.

Opitz Claudia, Studer Brigitte, Tanner Jakob (Hg.) (2006), *Kriminalisieren, Entkriminalisieren, Normalisieren*, SGWSG, Bd. 21, Zürich.

Opitz-Belakhal Claudia (2010), *Geschlechtergeschichte*, Frankfurt a. M.

Ostorero Chantal (1995), «Les rapport sociaux de sexes. Un élément constitutif de la modernité de la pensée d'Auguste Forel», in Jaun Rudolf, Studer Brigitte (Hg.), *männlich – weiblich*, SGWSG, Bd. 13, Zürich, 205–217.

Othenin-Girard Mireille (1994), *Ländliche Lebensweise und Lebensformen im Spätmittelalter. Eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchung der nordwestschweizerischen Herrschaft Farnsburg*, Basel.

Othenin-Girard Mireille, Gossenreiter Anna, Trautweiler Sabina (Hg.) (1991), *Frauen und Öffentlichkeit*, Beiträge der 6. Schweizerischen Historikerinnentagung, Zürich.

Pavillon Monique (1988), «Images et Histoire. Une analyse à travers la catégorie du genre 1920–1930», in Arbeitsgruppe Frauengeschichte Basel (Hg.), *Auf den Spuren weiblicher Vergangenheit*, Zürich, 199–228.

Pavillon Monique (1989), *Les immobilisées. Les femmes suisses en 39–45*, Lausanne.

Pavillon Monique (Hg.) (2007), *Itinéraires de femmes et rapports de genre dans la Suisse de la Belle-Epoque*, Lausanne.

Périsset Bagnoud Danièle (2003), *Vocation: régent, institutrice. Jeux et enjeux autour des Ecoles normales du Valais romand (1846–1994)*, Sion.

Perrot Michelle, Beuchat Anne (2001), *Pour une histoire des femmes dans le Jura*, Porrentruy.

Pesenti Yvonne (1988), *Beruf: Arbeiterin. Soziale Lage und gewerkschaftliche Organisation der erwerbstätigen Frauen aus der Unterschicht in der Schweiz, 1890–1914*, Zürich.

Piller Gudrun, «Trauriger Ehestand – gescheiterte Ehen in Selbstzeugnissen des späten 18. Jahrhunderts», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 52, 448–462.

Porret Michel (1992), «Viols, attentats aux mœurs et indécences: les enjeux de la Médecine légale à Genève (1650–1815)», *Equinoxe* 8, 23–43.

Porret Michel (1995), *Le crime et ses «circonstances». Punir à Genève au 18e siècle: institutions, discours, pratiques*, Genève.

Puenzieux Dominique, Ruckstuhl Brigitte (1994), *Medizin, Moral und Sexualität. Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Syphilis und Gonorrhöe in Zürich 1870–1920*, Zürich.

Radeff Anne (1998), «De Gênes à Amsterdam. Voyage et consommation à l'époque de la République helvétique», in Tanner Jakob et al. (Hg.), *Geschichte der Konsumgesellschaft*, SGWSG, Bd. 15, Zürich, 85–100.

Ramsauer Nadja (2000), *«Verwahrlost». Kindswegnahmen und die Entstehung der Jugendfürsorge im schweizerischen Sozialstaat 1900–1945*, Zürich.

Redolfi Silke, Schwalbach Nicole, Wecker Regina (2009), «Staatsbürgerrecht: Transnationale Aspekte einer nationalen Institution», in Ineichen Martina et al. (Hg.) (2009), *Gender in Trans-it*, Zürich, 117–124.

Renold Ursula (1998), *«Wo das Männliche anfängt, da hört das Weibliche auf!». Frauenberufsbildungsdiskussionen im Spiegel der sozioökonomischen Entwicklung (1860–1930)*, Bern.

Rhein-von Niederhäusern Ruth (1999), *Leute machen Kleider. Arbeitsverhältnisse und gewerkschaftliche Organisation in der stadtzürcherischen Bekleidungsindustrie 1880–1918*, Zürich.

Rippmann Dorothee (1996), «‹Frauenwerk› und Männerarbeit. Formen von Leben und Arbeit im Spätmittelalter», in Pfister Ulrich, Studer Brigitte, Tanner Jakob (Hg.), *Arbeit im Wandel*, SGWSG, Bd. 14, Zürich, 25–47.

Rippmann Dorothee, Simon-Muscheid Katharina, Simon Christian (1996), *Arbeit – Liebe – Streit. Texte zur Geschichte des Geschlechterverhältnisses und des Alltags: 15. bis 18. Jahrhundert*, Liestal.

Ritter Hans Jakob (2003) «Die Institutionalisierung der Vererbungsforschung in Basel. Formierung und Institutionalisierung einer wissenschaftlich fundierten Eugenik in Basel zwischen 1925 und 1944», in Honegger Claudia, Liebig Brigitte, Wecker Regina (Hg.), *Wissen, Gender, Professionalisierung*, Zürich, 269–289.

Rogger Franziska (1999), *Der Doktorhut im Besenschrank. Das abenteuerliche Leben der ersten Studentinnen – am Beispiel der Universität Bern*, Bern.

Rosende Magdalena, Messant-Laurent Françoise (1996), «Chômage et emploi féminins. Entre invisibilité et instabilité», *traverse* 3, Heft 2, 38–47.

Roth Dorothea (1993), «Das Bild der Frau in der Basler Leichenrede 1790–1914. Erscheinungsformen des bürgerlichen Patriarchats im 19. Jahrhundert», *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 93, 5–77.

Roth Sabina (2010), *Arbeit am Pflegewissen. Ausbilden, entwickeln und forschen an der Krankenpflegeschule Zürich*, Zürich.

Ryter Annamarie (1994), *Als Weibsbild bevogtet. Zum Alltag von Frauen im 19. Jahrhundert*, Liestal.

Ryter Annamarie (1997), «Die Geschlechtsvormundschaft in der Schweiz. Das Beispiel der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt», in Gerhard Ute (Hg.), *Frauen in der Geschichte des Rechts*, München, 494–506.

Ryter Annamarie, Wecker Regina, Burghartz Susanne (Hg.) (1985), *Auf den Spuren weiblicher Vergangenheit*, Berichte des Zweiten Schweizerischen Historikerinnentreffens, Basel.

Saxer Daniela (2011), *Die Schärfung des Quellenblicks. Forschungspraktiken in der Geschichtswissenschaft, 1840–1914*, München.

Schaffner Martin (2005), «‹Missglückte Liebe› oder Mitteilungen aus Paranoia City. Eine Lektüre von Justiz- und Polizeiakten aus dem Staatsarchiv Basel», in Bauer Ingrid, Hämmerle Christa, Hauch Gabriella (Hg.), *Liebe und Widerstand. Ambivalenzen historischer Geschlechterbeziehungen*, Wien.

Schmersahl Katrin (1994), «Die Kreation des ‹Mannweibes› im Spannungsfeld von Frauenemanzipation und bürgerlicher Gesellschaft», in Jenny Franziska, Piller Gudrun, Rettenmund Barbara (Hg.), *Orte der Geschlechtergeschichte*, Zürich, 37–55.

Schmidlin Antonia (1999), *Eine andere Schweiz. Helferinnen, Kriegskinder und humanitäre Politik 1933–1942*, Zürich.

Schnegg Brigitte (1993), «Soireen, Salons, Sozietäten. Geschlechtsspezifische Aspekte des Wandels städtischer Öffentlichkeit im Ancien régime am Beispiel Berns», in Head-König Anne-Lise, Tanner Albert (Hg.), *Frauen in der Stadt*, SGWSG, Bd. 11, Zürich, 163–183.

Schnegg Brigitte (2002), «Geschlechterkonstellationen in der Geselligkeit der Aufklärung», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 52, 386–398.

Schnegg Brigitte, Simon Christian (1997), «Frauen in der Helvetik. Die Helvetik in frauen- und geschlechtergeschichtlicher Perspektive. Überlegungen zu einem brachliegenden Forschungsgebiet», in Simon Christian (Hg.), *Dossier Helvetik*, Basel, Frankfurt a. M.

Schnyder Arlette (2008), *Geschwister-Geschichten. Alltagsgeschichte des Geschwisternetzwerks einer Schweizer Pfarrfamilie 1910–1950*, Baden.

Schnyder-Burghartz Albert (1992), *Alltag und Lebensformen auf der Basler Landschaft um 1700. Vorindustrielle, ländliche Kultur und Gesellschaft aus mikrohistorischer Perspektive – Bretzwil und das obere Waldenburgeramt von 1690–1750*, Liestal.

Schulz Kristina (2006), «‹Recht auf Selbstbestimmung› oder ‹Verbrechen am ungeborenen Leben›. Die Debatte über die Entkriminalisierung der Abtreibung in den 1970er-Jahren», in Opitz Claudia, Studer Brigitte, Tanner Jakob (Hg.), *Kriminalisieren, Entkriminalisieren, Normalisieren*, SGWSG, Bd. 21, Zürich, 353–368.

Schumacher Beatrice (1994), *Ziefener Waschgeschichte(n). Ein Beitrag zur Geschichte des Waschens im 20. Jahrhundert*, Ziefen.

Schumacher Beatrice (2002), *Ferien. Interpretationen und Popularisierung eines Bedürfnisses. Schweiz 1890–1950*, Wien.

Schumacher Beatrice (2010), «Herzenssache Familie. Ein Arbeitsfeld im Spannungsfeld zwischen katholischer Soziallehre und gesellschaftlicher Gleichheit, 1920–1970», in Schumacher Beatrice, *Freiwillig verpflichtet, Gemeinnütziges Denken und Handeln in der Schweiz seit 1800*, Zürich, 277–311.

Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (Hg.) (2002), *Geschlechterverhältnisse im 18. Jahrhundert*, Basel = *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 52, Heft 4.

Siegenthaler Silvia (2001), *Ob folgsam oder selbstbestimmt – immer aber weiblich. Badener Frauengeschichten zwischen Industrie- und Bäderquartier*, Baden.

Simon Christian (Hg.) (1997), *Sozioökonomische Strukturen – Frauengeschichte/Geschlechtergeschichte*, Basel.

Simon-Muscheid Katharina (1991), «Gewalt und Ehre im spätmittelalterlichen Handwerk am Beispiel Basels», *Zeitschrift für historische Forschung* 18, 1–31.

Simon-Muscheid Katharina (1995), «Geschlecht, Identität und soziale Rolle. Weiblicher Transvestismus vor Gericht, 15./16. Jahrhundert», in Jaun Rudolf, Studer Brigitte (Hg.), *männlich – weiblich*, SGWSG, Bd. 13, Zürich, 45–57.

Simon-Muscheid Katharina (2000), «Der Umgang mit Alkohol. Männliche Soziabilität und weibliche Tugend», in Jaritz Gerhard (Hg.), *Kontraste im Alltag des Mittelalters*, Wien, 35–60.

Spörri Myriam (2004), «N. O. Body: Kein Körper – keine Erfahrung?», in Bos Marguerite, Vincenz Bettina, Wirz Tanja (Hg.), *Erfahrung: Alles nur Diskurs?*, Zürich, 139–146.

Spörri Myriam (2010), «Moderne Blutsverwandtschaften. Die ‹Blutprobe› und die Biologisierung der Vaterschaft in der Weimarer Republik», *L'Homme. Z. F. G.* 21, Heft 2, 33–49.

Spörri Myriam (2011), Mischungen und Reinheit. Eine Kulturgeschichte der Blutgruppenforschung, 1900–1933, Bielefeld.

Stämpfli Regula (1999), «Kriegswirtschaft, Militär und Geschlecht. Der Reduitentscheid», *traverse* 6, Heft 1, 118–130.

Stämpfli, Regula (2002), *Mit der Schürze in die Landesverteidigung. Frauenemanzipation und Schweizer Militär 1914–1945*, Zürich.

Strobino Sandrine (1996), *Françoise sauvée des flammes? Une Valaisanne accusée de sorcellerie au 15e siècle*, Lausanne.

Studer Brigitte (1987), «‹… da doch die verheiratete Frau vor allem ins Haus gehört›. Die Stellung der Frauen im SGB und die gewerkschaftliche Frauenpolitik unter dem Aspekt des Rechts auf Arbeit 1880–1945», in Degen Bernhard et al. (Hg.) *Arbeitsfrieden – Realität eines Mythos. Gewerkschaftspolitik und Kampf um Arbeit – Geschichte, Krise Perspektiven*, Zürich, 37–56.

Studer Brigitte (1997), «Familienzulagen statt Mutterschaftsversicherung? Die Zuschreibung der Geschlechterkompetenzen im sich formierenden Schweizer Sozialstaat, 1920–1945», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 47, 151–170.

Studer Brigitte (1998), «Der Sozialstaat aus der Geschlechterperspektive. Theorien, Fragestellungen und historische Entwicklung in der Schweiz», in Dies., Wecker Regina, Ziegler Béatrice (Hg.) *Frauen und Staat*, Basel, 184–208.

Studer Brigitte (1998), «Nachgedanken zu einem Podiumsgespräch über das Verhältnis von Frauen, Staat und Geschlechterordnung», in Studer Brigitte, Wecker Regina, Ziegler Béatrice (Hg.) *Frauen und Staat*, Basel, 11–19.

Studer Brigitte (1999), «Internationalismus als politische Ressource. Das Schweizer Arbeitsrecht in der Zwischenkriegszeit», in Christensen Birgit (Hg.), *Demokratie & Geschlecht*, Zürich, 75–100.

Studer Brigitte (1999), «Von der Legitimations- zur Relevanzproblematik. Zum Stand der Geschlechtergeschichte», in Aegerter Veronika et al. (Hg.) (1999), *Geschlecht hat Methode*, Zürich, 19–30.

Studer Brigitte (2000), «Familiarisierung und Individualisierung. Zur Struktur der Geschlechterordnung in der bürgerlichen Gesellschaft», *L'Homme. Z. F. G.* 11, Heft 1, 83–104.

Studer Brigitte, Wecker Regina, Ziegler Béatrice (Hg.) (1996), *Geschlecht und Staat, Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 46, Heft 3.

Studer Brigitte, Wecker Regina, Ziegler Béatrice (Hg.) (1998), *Frauen und Staat*, Basel.

Sutter Eva (1995), *«Ein Act des Leichtsinns und der Sünde». Illegitimität im Kanton Zürich: Recht, Moral und Lebensrealität (1800–1860)*, Zürich.

Sutter Gaby (2005), *Berufstätige Mütter. Subtiler Wandel der Geschlechterordnung in der Schweiz (1945–1970)*, Zürich.

Tanner Albert (1982), *Spulen, Weben, Sticken. Die Industrialisierung in Appenzell Ausserrhoden*, Zürich 1982.

Tanner Albert (1995), *Arbeitsame Patrioten – Wohlanständige Damen. Bürgertum und Bürgerlichkeit der Schweiz 1830–1914*, Zürich.

Tanner Jakob (1998), «Blinde Flecken. Geschiechtergeschichtliche Anmerkungen zur aktuellen Diskussion um die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg», *traverse* 5, Heft 3, 136–142.

Tanner Jakob (1999), *Fabrikmahlzeit. Ernährungswissenschaft, Industriearbeit und Volksernährung in der Schweiz 1890–1950*, Zürich.

Tanner Jakob (2002), «Erfahrung, Diskurs und kollektives Handeln. Neue Forschungsparadigmen in der Geschichte der Arbeiterinnen und Arbeiter», *traverse* 9, Heft 2, 45–54.

Tanner Jakob et al. (Hg.) (2002), *Zwangsmassnahmen in der Zürcher Psychiatrie 1870–1970*, Zürich.

Töngi Claudia (1993), «Im Zeichen der Geburt. Zur kulturellen Verortung des weiblichen Körpers in Gefährdungsvorstellungen am Beispiel eines Urner Bergdorfes», *Historische Anthropologie* 1, 250–272.

Töngi Claudia (2004), *Um Leib und Leben. Gewalt, Konflikt, Geschlecht im Uri des 19. Jahrhunderts*, Zürich.

Verein Feministische Wissenschaft Schweiz (Hg.) (1988), *Ebenso neu als kühn. 120 Jahre Frauenstudium an der Universität Zürich*, Zürich.

Verein Thurgauerinnen gestern – heute – morgen (Hg.) (2003), *Bodenständig und grenzenlos. 200 Jahre Thurgauer Frauengeschichte(n)*, Frauenfeld.

Voirol, Jeanette (2003), «Die ersten Schweizer Ärztinnen und ihr Stand in der Profession», in Honegger Claudia, Liebig Brigitte, Wecker Regina (Hg.), *Wissen, Gender, Professionalisierung*, Zürich, 41–64.

Vonarb Irene (1992), «Die Bäuerin als Landesnährmutter. Alltagsleben und Rolle der Bäuerinnen zur Zeit des Zweiten Weltkriegs», in Head-König Anne-Lise, Tanner Albert (Hg.), *Frauen in der Stadt*, SGWSG, Bd. 11, Zürich, 253–261.

Wecker Regina (1991), «Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte. Ein historiografischer Überblick», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 41, 308–319.

Wecker Regina (1995), «Geschlechtsvormundschaft im Kanton Basel-Stadt. Zum Rechtsalltag von Frauen – nicht nur im 19. Jahrhundert», in Jaun Rudolf, Studer Brigitte (Hg.), *männlich – weiblich*, SGWSG, Bd. 13, Zürich, 99–101.

Wecker Regina (1997), *Zwischen Ökonomie und Ideologie. Arbeit im Lebenszusammenhang von Frauen im Kanton Basel-Stadt 1870–1910*, Zürich.

Wecker Regina (1998a), «‹Schweizer machen›. Einbürgerungskonzepte und ihre Praxis 1798–1998», in Schweizerisches Landesmuseum (Hg.), *Die Erfindung der Schweiz 1848–1948. Bildentwürfe einer Nation*, 126–137.

Wecker Regina (1998b), «Frauenkörper, Volkskörper, Staatskörper. Zu Eugenik und Politik in der Schweiz», in Dies., Studer Brigitte, Ziegler Béatrice (Hg.) *Frauen und Staat*, Basel, 209–226.

Wecker Regina (1999), «It wasn't War! The Situation of Women in Switzerland 1939–1945», in Charnley Joy, Pender Malcolm (Hg.), *Switzerland and War*, Bern, 61–81.

Wecker Regina (2007), «Vom Nutzen und Nachteil der Frauen- und Geschlechtergeschichte für die Gender Theorie. Oder: Warum Geschichte wichtig ist», *L'Homme. Z. F. G.* 18, Heft 2, 27–52.

Wecker Regina et al. (Hg.) (1991), *«d'Studäntin kunnt!». 100 Jahre Frauen an der Uni Basel*, Basel.

Wecker Regina, Schnegg Brigitte (Hg.) (1984), *Frauen. Zur Geschichte weiblicher Arbeits- und Lebensbedingungen in der Schweiz, Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 34, Heft 3.

Wecker Regina, Studer Brigitte, Sutter Gaby (2001), *Die «schutzbedürftige Frau». Zur Konstruktion von Geschlecht durch Mutterschaftsversicherung, Nachtarbeitsverbot und Sonderschutzgesetzgebung*, Zürich.

Wirthlin Claudia (1991), «‹… sonst mehr gewohnt, die Sache mündlich zu erledigen als schriftlich zu petitionieren …›. Hebammenwahlen, Petitionen und dörfliche Öffentlichkeit im Baselbiet des 19. Jahrhunderts», in Othenin-Girard Mireille, Gossenreiter Anna, Trautweiler Sabina (Hg.), *Frauen und Öffentlichkeit*, Zürich, 133–142.

Witzig Heidi (2000), *Polenta und Paradeplatz. Regionales Alltagsleben auf dem Weg zur modernen Schweiz 1880–1914*, Zürich.

Ziegler Béatrice (1996), «Frauenstimmrechtskampf in der Schweiz – zum Verhältnis von Frauen und Staat», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 46, 297–305.

Ziegler Béatrice (2004), «Schweizerische Geschlechtergeschichte im Spiegel. Die ersten zehn ‹Historikerinnentagungen› (1983–2000)», in Bos Marguerite, Vincenz Bettina, Wirz Tanja (Hg.), *Erfahrung: Alles nur Diskurs?*, Zürich, 369–377.

Ziegler Béatrice (2007), *Arbeit, Körper, Öffentlichkeit. Berner und Bieler Frauen zwischen Diskurs und Alltag (1919–1945)*, Zürich